Regionales
Übergangsmanagement
Göttingen

“... BIN SCHON EIN STÜCK WEITER!”

Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von
Förder-, Haupt-, Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen

Ergebnisse der zweiten Folgebefragung

Niklas Forreiter & Nils Pagels

Regionales Übergangsmanagement Göttingen

"... BIN SCHON EIN STÜCK WEITER!"

Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt-, Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen

Ergebnisse der zweiten Folgebefragung

Niklas Forreiter, Nils Pagels

Dieses Vorhaben wird aus Mitteln des Bundesministeriums für Bildung und Forschung und aus dem Europäischen Sozialfonds der Europäischen Union gefördert. Der Europäische Sozialfonds ist das zentrale arbeitsmarktpolitische Förderinstrument der Europäischen Union. Er leistet einen Beitrag zur Entwicklung der Beschäftigung durch Förderung der Beschäftigungsfähigkeit, des Unternehmergeistes, der Anpassungsfähigkeit sowie der Chancengleichheit und der Investition in die Humanressourcen

Ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Vorwort

Mit dem vorliegenden Bericht wird die dritte Stufe der Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf am Beispiel des Schuljahres 2008 / 2009 in Göttinger Förder-, Haupt- und Real- sowie Gesamtschulen vorgestellt und es wird immer deutlicher, dass die vorliegenden Daten ein wichtiger Baustein bei der Gestaltung des Übergangs Schule – Beruf sind.

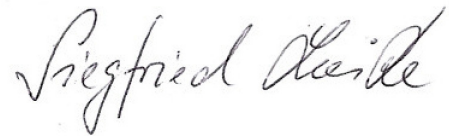
Göttingen ist geprägt von einer außergewöhnlichen Verteilung von Schülerinnen und Schülern auf die verschiedenen Schulformen. Weil andere lokal oder bundesweit erhobene Daten für die Situation in Göttingen deshalb nur sehr begrenzte Aussagefähigkeit besitzen, sind die verlässlichen Ergebnisse eigener Erhebungen für uns von großer Bedeutung.

Aus den vorherigen Berichten konnten wir schon lernen, wie gering die Quote der Schülerinnen und Schüler ist, die direkt nach der Schule eine betriebliche Ausbildung beginnen, sie lag bei etwa 6%, und wie dominierend der Wunsch nach höheren Schulabschlüssen in Göttingen ist.

Mit diesem Bericht bekommen wir nun erstmals wirklich Längsschnittdaten, die den Werdegang der Jugendlichen über drei Stationen – Ende des Schuljahres, ein knappes dreiviertel Jahr und eineinhalb Jahre später – nachzeichnen können. Auch wenn der Bericht immer noch ein Zwischenbericht ist, wird deutlich wie groß die Bewegung im Übergangsystem ist und wie wichtig eine gute Koordination der Angebote zur Unterstützung der Jugendlichen ist. Die Ergebnisse des Berichtes sollten in den nächsten Monaten genutzt werden, um bei der Diskussion weiter voran zu schreiten, wie ein kommunales Übergangsmanagement in Göttingen gestaltet werden sollte.

Göttingen, Mai 2011

Stadt Göttingen



Stadtrat Siegfried Lieske

(Dezernent für Jugend, Schule und Ordnung)

"... BIN SCHON EIN STÜCK WEITER!"

Im Frühjahr 2008 hat die Bundesregierung im Rahmen ihrer Qualifizierungsinitiative das Programm „Perspektive Berufsabschluss" aufgelegt. Dessen Ziel ist es, geeignete Strukturen zu etablieren, um möglichst vielen jungen Menschen – insbesondere auch denen mit Startschwierigkeiten – einen qualifizierten Berufsabschluss zu ermöglichen und somit deren Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu gewährleisten.

Die Förderinitiative „Regionales Übergangsmanagement" nimmt dabei das breite Spektrum der regionalen Aktivitäten in den Blick mit dem Ziel, die vielfältigen, nebeneinander laufenden Aktivitäten am Übergang Schule-Beruf weiterzuentwickeln zu einem kohärenten Unterstützungs- und Fördersystem.

Förderinitiative Regionales Übergangsmanagement:

55 Projekte insgesamt
bisher 27 Projekte / neu 28 Projekte

bundesweit
30 Landkreise
24 Städte
1 Handwerkskammer in Kooperation mit einer Kommune

Seit etwas über drei Jahren arbeitet in Göttingen das Projekt „Regionales Übergangsmanagement". Dieses will den Aufbau eines auf die Region abgestimmten transparenten Übergangssystems von der Schule in den Beruf anstoßen und die Umsetzung wirksamer Verfahren im Übergang unterstützen. In den zwei Foren „Schule" und „Übergangssystem" arbeiten viele der beteiligten regionalen Akteure gemeinsam daran, die Berufsvorbereitung in Schulen zu verbessern und die Angebote zur Unterstützung von Jugendlichen, die einen Ausbildungsplatz suchen oder für einen solchen qualifiziert werden müssen, zu optimieren.

Inhalt

Vorwort ... 3

0. Executive Summary ... 6

1. Einleitung ... 13
1.1 Aufbau des Berichts ... 14
1.2. Anlage und Ablauf der Untersuchung ... 15

2. Ausschöpfungsquote und Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der zweiten Folgeerhebung ... 17
2.1 Ausschöpfungsquote ... 17
2.2 Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der zweiten Folgeerhebung 17

3. Bildungsstationen und Schulabschlüsse ... 19
3.1 Erreichte Schulabschlüsse ... 19
3.2 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation ... 21
3.2.1 Bildungs- und Ausbildungsstationen nach Geschlecht und Migrationshintergrund ... 22
3.2.2 Konkrete Stationen an berufsbildenden Schulen ... 23
3.2.3 Spektrum der Fachrichtungen ... 25
3.3 Bildungs- und Ausbildungsstationen im Verlaufsdiagramm ... 26
3.3.1 Verlaufsdiagramm: Realschüler/innen ... 28
3.3.2 Verlaufsdiagramm: Hauptschüler/innen ... 30
3.3.3 Verlaufsdiagramm: Förderschüler/innen ... 31
3.3.4 Verlaufsdiagramm: Ausbildung ... 32
3.3.5 Verlaufsdiagramm: Berufsbildende Schulen ... 32
3.3.6 Verlaufsdiagramm: „Risikogruppe“ ... 34

4. Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht ... 35

5. Zukunftssicht ... 37
5.1 Zukunftssicht differenziert nach Bildungs- und Ausbildungsstationen ... 37
5.2 Zukunftssicht differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund ... 38

6. Fazit ... 41

7. Literaturverzeichnis ... 44

8. Anhang ... 45

0. Executive Summary

Inhalt und Zielgruppe der Befragung

Der vorliegende Bericht stellt die Ergebnisse der zweiten Folgebefragung der Göttinger Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf für Abgangsschüler/innen von Förder-, Haupt-, Real- und Gesamtschulen[1] vor. Die Ergebnisse bauen auf der Basiserhebung und der ersten Folgebefragung auf, die im Frühjahr des Jahres 2009 in den Abgangsklassen des Jahrgangs 2008/2009 bzw. zu Beginn des Jahres 2010 (erste Folgebefragung) durchgeführt wurden. Die gesamte Längsschnittstudie hat eine Laufzeit bis Ende 2011, die vorliegende Folgebefragung ist die zweite von drei angesetzten Erhebungswellen. Die zweite Folgebefragung gibt den aktuellen Status der Schüler/innen eineinhalb Jahre nach dem Ende des Ausgangsschuljahres wieder. Die letzte Folgebefragung erfolgt 2011, also nach dem Ende eines weiteren Schul- bzw. Ausbildungsjahrs.

Ziel der Längsschnittstudie ist es, eine Lücke zu schließen, die von vielen Akteur/inn/en im Übergang Schule – Beruf thematisiert wird: dass es nämlich über die genannte Population von Jugendlichen zwar viele Einschätzungen aus der Praxis gibt, aber keine verlässlichen Zahlen, da die jeweils geführten Statistiken von Schulen, Berufsschulen, Agentur für Arbeit und Jobcenter Jugend nicht aufeinander abgestimmt sind.

Die Anlage der Untersuchung orientiert sich am DJI-Übergangspanel, das für Deutschland und einzelne Städte schon realisiert worden ist. Die Jugendlichen wurden bei der zweiten Folgebefragung zu folgenden Themen befragt:

- ✔ Haben die Jugendlichen ein Jahr nach der Basiserhebung ihren Schulabschluss verbessert?
- ✔ Welchen Abschluss haben die Jugendlichen bis zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung erreicht?
- ✔ An welcher Station ihres Ausbildungsweges befinden sie sich derzeit?
- ✔ Handelt es sich bei ihrer aktuellen Station um eine selbst gewählte Option, den Vorschlag von jemand anderem oder um eine ‚Notlösung'?
- ✔ Wer hat sie bei der Suche unterstützt?
- ✔ Wie bewerten sie ihre aktuelle Situation?
- ✔ Wie zufrieden sind sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten?
- ✔ Wie blicken sie insgesamt in ihre Zukunft?

Hierfür wurden alle Schüler/innen, die sich bei der Basiserhebung bereit erklärt haben, an den Folgebefragungen teilzunehmen, per Online-Fragebogen oder telefonisch befragt. Von 294 Schüler/inne/n, die sich bereit erklärt hatten, konnten 184 Schüler/innen erreicht werden.

Im Folgenden sollen die wichtigsten Ergebnisse im Überblick dargestellt werden.

Verbesserte Schulabschlüsse

Insgesamt haben ca. 25% aller Schüler/innen ihren Schulabschluss verbessert. Ein Großteil hat dies an einer allgemeinbildenden Schule getan (84,6%), die übrigen im Rahmen der einjährigen Berufsfachschule. Weitere Stationen, an denen regulär Schulabschlüsse erworben werden können, wie die zweijährige Berufsfachschule, fallen zu diesem Zeit-

1 Von den Göttinger Gesamtschulen wurden nur Schüler/innen aus der Sekundarstufe I berücksichtigt, also Schüler/innen, die sich in einer vergleichbaren Situation wie diejenigen anderer beteiligter Schulen befinden.

punkt noch nicht ins Gewicht, da sie aufgrund ihrer regulären Dauer noch nicht beendet sein können.

Inzwischen besitzen fast 80% der erreichten Schüler/innen einen Realschulabschluss oder sogar einen erweiterten Realschulabschluss.

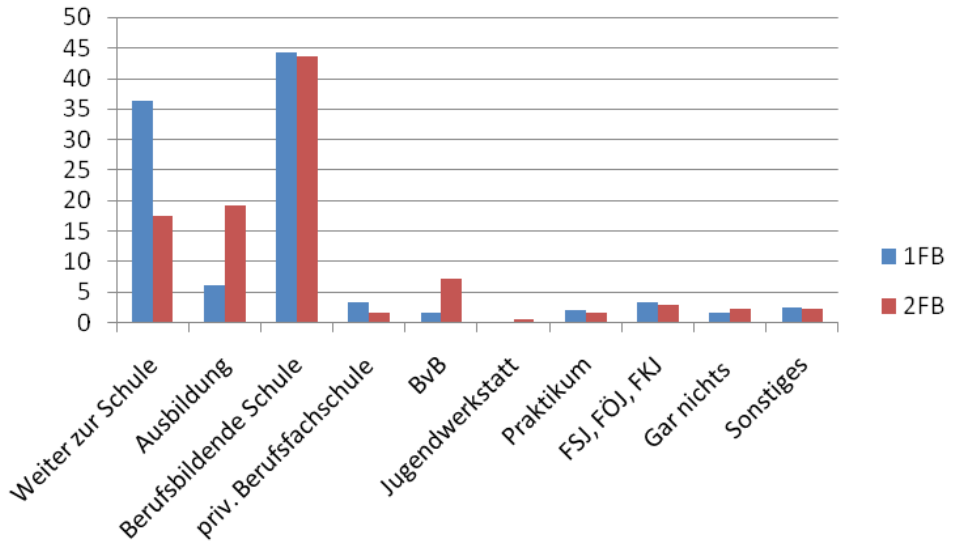
Vor allem die Jungen haben sich deutlich verbessern können, dennoch haben auch zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung die Mädchen noch immer die besseren Schulabschlüsse. Auch bei den Schüler/innen ohne Migrationshintergrund ist die Verbesserung besonders deutlich. Bei den Schüler/innen mit Migrationshintergrund ist auffällig, dass diejenigen, die nach Deutschland zugezogen sind, tendenziell bessere Schulabschlüsse erreicht haben als die in Deutschland Geborenen. Bei der Betrachtung der besuchten Schulformen zeigt sich erwartungsgemäß die größte Dynamik bei den Hauptschüler/innen.

Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituationen

Erwartungsgemäß hat sich der Anteil der Jugendlichen, die noch die allgemeinbildende Schule besuchen, von der ersten zur zweiten Folgebefragung deutlich verringert und beträgt nur noch 17%. Der Anteil der Schüler/innen in einer betrieblichen Ausbildung ist mit 19% zwar deutlich gestiegen, liegt aber immer noch auf einem niedrigen Niveau. Zusammen mit den Jugendlichen, die einen schulischen Ausbildungsabschluss anstreben[2], ergibt sich ein Anteil von 23% aller Jugendlichen.

Nach wie vor besuchen ähnlich viele Jugendliche die berufsbildenden Schulen, zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung 43,5%. Die Anzahl der Teilnehmer/innen an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) ist deutlich angestiegen.

Abbildung 1: Aktuelle Bildungs- und Ausbildungsstationen zum Zeitpunkt der ersten und zweiten Folgebefragung in Prozent



Lediglich knapp 8% der Jugendlichen sagen, dass das, was sie eigentlich wollten, nicht geklappt hat. Die ursprünglichen Wünsche dieser Jugendlichen waren zum großen Teil betriebliche Ausbildungen, zum Teil spezielle Fachrichtungen an der berufsbildenden Schule. Bezüglich der Unterstützung bei der Entscheidungsfindung sagen bei der zweiten Folgebefragung weniger Jugendliche, dass ihnen niemand geholfen habe, der Anteil der Eltern bei der Unterstützung geht zurück und der der Agentur für Arbeit/Berufsberatung nimmt zu.

2 Als „in schulischer Ausbildung befindlich“ wurden diejenigen Jugendlichen gezählt, die auf die Frage „Was machst du zurzeit hauptsächlich?“ mit „Ich mache eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule“ geantwortet haben, und diejenigen, die auf die Frage „Warum gehst du zur zweijährigen Berufsfachschule?“ mit „Weil ich eine berufliche Ausbildung absolvieren möchte, also einen Berufsabschluss erwerben möchte“ geantwortet haben.

Die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen bei den aktuellen BIldungs- und Ausbildungsstationen fallen nach wie vor deutlich aus. Mädchen besuchen häufiger die Schule, sowohl die allgemeinbildenden als auch, sogar noch ausgeprägter, die berufsbildenden Schulen. Demgegenüber sind die Jungen bei den Jugendlichen in Ausbildung deutlich häufiger vertreten. Dies hängt unter anderem damit zusammen, dass für Mädchen offenbar attraktive Berufe im Bereich Sozialpädagogik auch im Rahmen der schulischen Ausbildung erlernt werden können.

Schüler/innen mit Migrationshintergrund gehen häufiger weiter zur allgemeinbildenden Schule und absolvieren deutlich seltener eine Ausbildung. Betrachtet man Geschlecht und Migrationshintergrund gleichzeitig, kann festgestellt werden, dass bei den wenigen Mädchen, die eine betriebliche Ausbildung machen, diejenigen mit Migrationshintergrund stärker vertreten sind, als die Mädchen ohne Migrationshintergrund. Diese besuchen dementsprechend häufiger berufsbildende Schulen oder absolvieren eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsschule.

Jungen mit Migrationshintergrund gehen deutlich häufiger weiter zur allgemeinbildenden Schule, während Jungen ohne Migrationshintergrund eher eine betriebliche Ausbildung machen. Bei den Schüler/inne/n, die eine betriebliche Ausbildung machen, ergibt sich folgende Reihenfolge:

Jungen ohne Migrationshintergrund (35,8%),
Mädchen mit Migrationshintergrund (20,0%),
Jungen mit Migrationshintergrund (8,8%)
und dann erst Mädchen ohne Migrationshintergrund (5,2%).

Spektrum der Fachrichtungen Ausbildungen

Die Mädchen in betrieblicher Ausbildung finden sich dann zu etwa einem Drittel in sozialen Berufsfeldern und zu einem weiteren Viertel in medizinisch-technischen Berufen, gerade dort, wo sich in unserem Sample keine Jungen finden lassen[3]. Gut 60% Jungen finden sich in technischen oder Bauberufen (Elektriker, Bau- und Baunebenberufe und Technische Berufe). Jugendliche mit Migrationshintergrund finden sich nicht in den Bau- und Baunebenberufen, den technischen und medizinisch-technischen sowie den Agrarberufen, die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund weisen keine Besonderheiten auf.

Der Übergang im Verlauf bis zur zweiten Folgebefragung

Die Ergebnisse der zweiten Folgebefragung geben einen interessanten Einblick in die Bewegung, die im Übergang von der Schule in den Beruf zwischen den verschiedenen Stationen besteht. Von allen Schüler/inne/n, die sich an der zweiten Folgebefragung beteiligt haben, befinden sich nur etwa 29% noch an derselben Station, an der sie sich zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung befunden haben. In manchen Fällen ist dies folgerichtig, z.B. wenn die Schüler/innen aus den 9. Klassen der Hauptschulen noch ein weiteres Jahr zur Schule gehen, um dann nach der 10. Klasse die Schule zu verlassen. Gleiches gilt für Absolvent/inn/en einjähriger Angebote, wie z.B. BVJ oder einjähriger Berufsfachschule. Der geringe Anteil von 29% ist aber hervorzuheben und verdeutlicht, dass nicht nur die

3 Aufgrund der geringen Fallzahl bedeutet das nicht, dass keine Jungen dieses Jahrgangs in Göttingen eine solche Ausbildung machen, sondern lediglich dass ihr Anteil sehr gering ist.

Schwelle nach dem Ende des Schuljahres, nach dem die Jugendlichen die Schule hätten verlassen können, sondern auch ein Jahr später für die große Mehrheit zu einem Zeitpunkt der Entscheidung wird, der zugleich Chance auf weitere Entwicklung, aber auch Risiko einer falschen Entscheidung ist.

Um einschätzen zu können, wie groß der Anteil der Jugendlichen ist, bei denen befürchtet werden muss, dass der Übergang von der Schule in den Beruf nicht gelingt, wurde eine Gruppe definiert, die wir als „Risikogruppe“ bezeichnen. In ihr finden sich alle Jugendlichen, die zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung entweder eine BvB absolvieren, eine Jugendwerkstatt besuchen, nur jobben, gar nichts machen oder nicht angeben können, was sie gerade tun. Diese Definition ist nicht in dem Sinne gemeint, dass ihr die Annahme zugrunde liegen würde, dass all diese Jugendlichen tatsächlich bei der Gestaltung des Übergangs scheitern werden, sie ist viel mehr als Hilfskonstruktion gedacht, um eine Größenordnung zu erahnen, um wen sich die Akteur/inn/e/n im Übergang Schule – Beruf besonders intensiv kümmern müssen.

Die unterschiedlichen Wege, die eingeschlagen werden, sind vielfältig, es ergeben sich aber Schwerpunkte: Für die Hauptschüler/innen der weitere Schulbesuch auf allgemeinbildenden Schulen und für die Realschüler/innen der Besuch der berufsbildenden Schulen.

Weiter differenziert zeigt sich deutlich, dass die Schüler/innen, die die Realschule mit einem erweiterten Realschulabschluss verlassen haben, zum allergrößten Teil in sehr stabile Verhältnisse eingemündet sind: entweder wird das Abitur angestrebt, es ist eine Ausbildung angefangen worden oder es wird das Fachgymnasium, die Fachoberschule oder die zweijährige Berufsfachschule besucht. Nur in Einzelfällen verfolgen einige Schüler/innen ihren bisherigen Plan nicht weiter und geben dann an, gar nichts mehr zu machen.

Die Realschüler/innen, die das Schuljahr 2008/2009 mit einem einfachen Realschulabschluss verlassen haben, sind diejenigen, die nun nach einem Jahr den größten Zuwachs an betrieblichen Auszubildenden verzeichnen. Allerdings gibt es unter denjenigen, die die Realschule mit einem einfachen Realschulabschluss beendet haben, auch einige, deren Übergang mit größerer Sorge betrachtet werden muss. Etwa. 15% dieser Jugendlichen müssen zu der sog. „Risikogruppe“ gezählt werden.

Bei den Hauptschüler/inne/n ergibt sich ein deutlich anderes Bild als bei den Realschüler/inne/n. Viele sind nach dem Ende des Schuljahres 2008/2009 zunächst weiter zur Schule gegangen. Dies ist aber fast ausschließlich die Gruppe der Neuntklässler/innen des Schuljahres 2008/2009. Knapp 70% von ihnen sind weiter zur Schule gegangen. Hiermit haben wir in der Population der Hauptschüler/innen zwei versetzte Wellen: diejenigen, die im Schuljahr 2008/2009 schon in der zehnten Klasse waren und diejenigen, die erst in der neunten Klasse waren. Wenn die Station in der zweiten Folgebefragung derjenigen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung noch weiter zu Schule gegangen sind, mit der Station zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung derjenigen verglichen wird, die die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 mit einem Realschulabschluss verlassen hatten, finden sich sehr ähnliche Anteile der Stationen „Weiter zur Schule“, „Ausbildung“, „berufsbildende Schule“ und „Sonstiges“. Der Anteil an der „Risikogruppe“ beträgt ca. 17% der Hauptschüler/innen.

Bei den Förderschüler/innen erschweren die geringen Fallzahlen konkrete Aussagen. Es wird aber deutlich, dass bei ihnen ebenfalls alle Bildungs- und Ausbildungsstationen vertreten sind. Deutlich wird auch: Förderschüler/inn/en schaffen es auch in betriebliche Ausbildung, insbesondere im zweiten Jahr nach Abschluss der Förderschule und wenn sie dort einen Hauptschulabschluss geschafft haben. Über die Gruppe der Förderschüler/innen, die als Risikogruppe für einen nicht gelungenen Übergang von der Schule in den Beruf angesehen werden müssen, wollen wir keine quantifizierenden Angaben machen, weil von der Ausgangslage schon zu viele Schüler/innen nicht berücksichtigt gewesen sind, die hier besonders gefährdet gewesen wären, weil diejenigen nicht mit befragt wurden, die keine Aussicht auf einen Hauptschulabschluss hatten. Insgesamt muss angenommen werden, dass die Anzahl der gefährdeten Jugendlichen noch deutlich höher liegt als bei den Hauptschüler/innen.

Bei der Betrachtung der Wege in eine betriebliche Ausbildung lassen sich derzeit noch keine besonders erfolgversprechenden Wege identifizieren. Zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung waren es vor allem Realschüler/innen, die den direkten Weg in eine betriebliche Ausbildung genommen haben, zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung sind dies auch Hauptschüler/innen, die zunächst noch weiter die allgemeinbildende Schule, also in der Regel das 10. Schuljahr an der Hauptschule, besucht haben und jetzt direkt den Weg in die Ausbildung schaffen. Welche Gründe dafür ausschlaggebend sind, dass dieser Anteil höher ist als im letzten Jahr bei den Hauptschüler/inne/n, die damals die 10. Klasse an der Hauptschule abgeschlossen haben, kann von uns nicht beantwortet werden. Ein Grund könnte die anziehende Konjunktur und eine damit verknüpfte steigende Notwendigkeit für Unternehmen sein, sich auch wieder verstärkt für Hauptschüler/innen zu öffnen, aber dies ist reine Spekulation.

Werden die Werdegänge der betreffenden Jugendlichen aus der sog. „Risikogruppe“ seit dem Ende des Schuljahrs 2008/2009 verfolgt, zeigt sich, dass sie zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung zwar sehr unterschiedliche Stationen absolviert haben, dennoch bildet sich ein Schwerpunkt heraus. 60% haben die berufsbildende Schule absolviert, zwei Drittel dieser Schüler/innen eine einjährige Berufsfachschule. Diese Daten bestätigen die Befürchtung vieler, dass eine einjährige Berufsfachschule zwar ein sinnvolles Angebot sein kann, aber oft auch nur der Start in Maßnahmekarrieren ist. Ein wichtiger Ansatzpunkt für ein kommunales Übergangsmanagement scheint hier die intensive Beratung und Begleitung der Jugendlichen zu sein, die in der Schule angeben, dass sie beabsichtigen, eine einjährige Berufsfachschule zu besuchen. Es gilt sie dabei zu begleiten, schon frühzeitig ein Ziel zu erkennen, das sie mit dieser Station verbinden.

Bewertung der Situation und Zufriedenheit mit beruflichen Zukunftsaussichten

Wie in der ersten Folgebefragung wurden die Jugendlichen auch bei der zweiten Folgebefragung danach gefragt, wie sie ihre bislang erreichten Anschlüsse beurteilen, inwieweit sie sich den Anforderungen an ihrer aktuellen Station gewachsen fühlen, welchen Nutzen sie ihrer jeweiligen Station für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben zuschreiben und ob sie sich noch einmal für diese Station entscheiden würden.

Die Bewertungen aller Jugendlichen sind auch in der zweiten Folgebefragung tendenziell sehr positiv. Mit Blick auf die Anforderungen gaben 83% von allen Befragten an, dass diese in Ordnung sind, gut 8% fühlen sich unterfordert, knapp 9% fühlen sich überfordert. Dieser Anteil ist geringfügig gestiegen. Betrachtet man die Jugendlichen, die in der ersten Folgebefragung angaben, sich überfordert zu fühlen, so lässt sich feststellen, dass fast alle in den Stationen geblieben sind, die sie direkt nach der Schule begonnen haben. Das Gefühl der Überforderung hat also kaum zu Abbrüchen geführt. Die Jugendlichen, die sich jetzt überfordert fühlen, sind nur zu einem kleinen Teil dieselben Jugendlichen, die sich auch schon bei der ersten Folgebefragung eher überfordert fühlten.

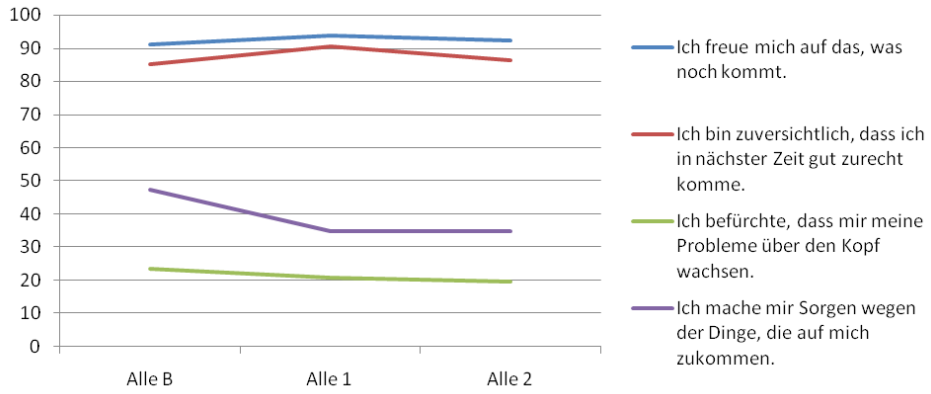
Zwei Drittel der befragten Jugendlichen (62,6%) sind überzeugt, dass ihnen ihre derzeitige Station „sehr viel“ für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben nützen wird. Ein Viertel meint, dass ihnen der aktuelle Anschluss dabei „etwas“ nützen wird. Ein kleinerer Teil geht davon aus, dass ihre aktuelle Tätigkeit „eher wenig“ (5,6%) bzw. „gar nichts“ (1,9%) zur Verbesserung ihrer Berufsaussichten beitragen wird.

Gefragt, ob sie meinen, mit ihrem derzeitigen Anschluss die richtige Entscheidung getroffen zu haben, antwortete der ganz überwiegende Teil der Befragten (90,9%) mit „ja“.

Zukunftssicht

In allen drei bisherigen Befragungswellen haben wir den Jugendlichen ein Set von Aussagen zur Zukunftssicht vorgelegt. In der folgenden Grafik kann der Zeitverlauf der Zustimmung zu diesen Aussagen nachverfolgt werden. Ausgewiesen sind immer die prozentuale Anzahl derjenigen, die den Aussagen völlig oder eher zustimmen.

Abbildung 2: Zukunftssicht im Zeitverlauf aller Jugendlicher (Prozent)



Es wir deutlich, dass – alle Jugendlichen in den Blick nehmend – bei allen drei Befragungswellen eine insgesamt positive Zukunftssicht vorherrschte. Die Zustimmung zu den beiden positiven Items beläuft sich zu allen Messzeitpunkten um die 90%. In der Grafik wird ebenfalls deutlich, das die Anzahl der Jugendlichen, die sich Sorgen hinsichtlich ihrer Zukunft machen, geringer wird, sich aber trotzdem auf ca. ein Drittel beläuft. Die Anzahl derjenigen, die sich Sorgen machen, dass ihnen die Probleme über den Kopf wachsen, wird geringfügig weniger, hat sich aber bei ca. 20% eingependelt.

Werden aber nur die Mädchen betrachtet, ändert sich der Verlauf. Die Mädchen sind insgesamt pessimistischer geworden, die Zahl derjenigen, die zuversichtlich sind, in nächster Zeit gut zurecht zu kommen, sinkt deutlich ab, von knapp 90 auf knapp 80%. Spiegelbildlich geht die Kurve derjenigen Mädchen, die sich Sorgen machen wegen der Dinge, die auf sie zukommen, deutlich an und erreicht wieder einen Wert über 40%. Gleiches gilt auf etwas niedrigerem Niveau für die Zustimmung zur Aussage, dass sie befürchten, die Probleme könnten über den Kopf wachsen. Wird nach Geschlecht und Migrationshintergrund gleichzeitig differenziert, kann festgestellt werden, dass in der zweiten Folgebefragung die Mädchen ohne Migrationshintergrund fast durchgehend die pessimistischsten Werte aufwiesen. Lediglich bei der Zustimmung zur Aussage, sich Sorgen wegen der Dinge zu machen, die da kommen, haben die Mädchen mit Migrationshintergrund höhere Werte.

Fazit

Die Ergebnisse der zweiten Folgebefragung bringen das Regionale Übergangsmanagement in die Lage, erste Aussagen über den Verlauf des Übergangs der Schüler/innen aus Förder-, Haupt- und Realschulen bzw. der entsprechenden Schüler/innen aus den Gesamtschulen von der Schule in den Beruf machen zu können.

Göttingen, die Stadt der gehobenen Schulabschlüsse

Die meisten Schüler/innen in Göttingen erlangen mindestens einen einfachen Realschulabschluss. In unserer Studie sind nur die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen involviert. Würde man auch noch die Gymnasiast/inn/en mit in den Blick nehmen, käme man auf einen Anteil von weniger als 10% der Göttinger Schüler/innen des untersuchten Jahrganges, die nicht mindestens einen Realschulabschluss geschafft haben. Die Quote von ca. 25% der Befragten, die in dem Jahr nach der Basiserhebung ihren Abschluss noch verbessert haben, wird von uns als ausgesprochen gutes Ergebnis gewertet. Es kann gesagt werden, dass in Göttingen auch neben den vielen Gymnasiast/inn/en ausgesprochen viele gut qualifizierte Jugendliche schulisch gut qualifiziert werden.

Anteil an Auszubildenden erhöht, aber immer noch niedrig

Nach der ersten Folgebefragung waren nur ca. 6% der Jugendlichen in eine betriebliche Ausbildung gemündet, jetzt sind es immerhin schon ca. 19%, wenn man die schulischen

Ausbildungen noch dazu zählt ca. 23%. Dies ist aus Sicht der Schüler/innen nicht negativ zu bewerten, weil nach wie vor viele von ihnen weiter an dem Erreichen besserer Bildungsabschlüsse arbeiten. Wenn aber aus Sicht der Wirtschaft die Gefahr eines Fachkräftemangels größer werden wird, stellt sich die Frage, ob diese nicht noch verstärkt in der Pflicht ist, unter dem Gros der qualifizierten Schüler/innen mehr Werbung für ihre Ausbildungsplätze zu machen.

Ein großer Anteil von Schüler/inne/n mit prekärem Übergangsstatus

Etwa 14% aller Jugendlichen aus unserer Befragung gehören zu der von uns sogenannten „Risikogruppe". Wenn man sich noch einmal die Ausgangszahl von etwa 660 Schüler/innen vor Augen führt, die bei der Basisbefragung theoretisch hätten erfasst werden können, bedeutet dies, dass pro Jahrgang ca. 90 – 100 Jugendliche Gefahr laufen, den Übergang nicht zu schaffen. Es handelt sich hier durchaus nicht nur um Förder- und Hauptschüler/inn/en, sondern auch um Realschüler/inn/en. Ein wichtiger Ansatzpunkt für ein kommunales Übergangsmanagement scheint hier die intensive Beratung und Begleitung der Jugendlichen zu sein.

Geschlechtsspezifische Aspekte weiter virulent

Schon in den ersten beiden Berichten haben wir darauf hingewiesen, dass die Situation von Mädchen und Jungen, sowohl was ihre Berufswünsche, als auch die erreichten Schulabschlüsse betrifft, sich deutlich unterscheiden. Nach der zweiten Folgebefragung hat sich dieses Bild hinsichtlich der erreichten Schulabschlüsse ein bisschen verändert, da mehr Jungen als Mädchen nach der ersten Folgebefragung ihren Schulabschluss verbessert haben, aber nach wie vor liegen die Mädchen bei der Erreichung höherer Abschlüsse vorn. Beim Spektrum der Fachrichtungen an den berufsbildenden Schulen bzw. bei den Ausbildungen zeichnet sich ebenfalls eine sehr klassische Verteilung ab, die Sozialberufe sind weiblich dominiert, die technischen und Bauberufe männlich. Für die Akteur/innen des Übergangssystems bedeutet dies, das Thema (weiter) übergreifend in alle Aktivitäten einzubeziehen und geschlechterbezogene Ansätze zu entwickeln.

Jugendliche mit Migrationshintergrund: nach wie vor deutliche Unterschiede

Unter den Jugendlichen mit Migrationshintergrund zeichnet sich eine Zweiteilung ab. Höher qualifizierte Jugendliche, die das Abitur anstreben, und ein erhöhter Anteil von Migrant/inn/en in der sog. „Risikogruppe". Außerdem sind die Jugendlichen mit Migrationshintergrund deutlich seltener in betrieblicher Ausbildung vertreten. Um sich ein klareres Bild über die Spezifika dieser Gruppe von Jugendlichen zu machen, wird nach der Abschlussbefragung in einem Sonderkapitel ihre Situation besonders in den Blick genommen werden.

1. Einleitung

Die vorliegende Untersuchung bildet den dritten Teil der Göttinger Längsschnittstudie zum Übergang aus der Schule in den Beruf von Jugendlichen aus Förder-, Haupt- und Realschulen. Ziel der Längsschnittuntersuchung ist es, Informationen über die (Aus-)Bildungswege von Jugendlichen in Göttingen bereitzustellen, mögliche Probleme und Schwierigkeiten aufzuzeigen und so eine fundierte Datenbasis für eine Optimierung des Übergangsmanagements zu liefern. Ziel und Konzeption der Untersuchung sind an die vom Deutschen Jugendinstitut (DJI) durchgeführten lokalen Schulabsolvent/inn/enstudien (Stuttgart und Leipzig) angelehnt. Ein Fragebogen-Muster, das die Vergleichbarkeit mit den lokalen Studien des DJI hätte erleichtern können, lag wie im Falle der ersten Folgebefragung im Gegensatz zur Basiserhebung für die zweite Folgebefragung nicht vor.

Die hier vorgestellten Daten wurden im dritten Schritt einer vierteiligen Längsschnittuntersuchung erhoben. Die Ergebnisse der Basiserhebung liegen seit Herbst 2009 in Berichtsform vor (vgl. Müller/Pagels 2009), die Ergebnisse der ersten Folgeerhebung folgten im Herbst 2010 (vgl. Müller/Pagels 2010). Im Rahmen der Basiserhebung wurden die Jugendlichen in Abgangsklassen von Göttinger Förder-, Haupt- und Realschulen im Frühjahr 2009 nach ihren Plänen für die Zeit nach dem Schuljahr befragt und inwieweit und mit wessen Unterstützung sie sich auf ihre Anschlüsse vorbereitet haben. Zusammen mit soziodemografischen Daten und Informationen zur persönlichen, familiären und schulischen Situation sowie zu ihrem Freizeitverhalten wurde so ein umfassendes Bild von der Lage der Jugendlichen an der Schwelle zwischen Schule und Beruf gezeichnet. Als zentral wurde herausgearbeitet, dass die Jugendlichen zum größten Teil planen, weiter zur Schule zu gehen, während nur wenige vorhatten, direkt eine Ausbildung zu beginnen. Als größte Hilfe bei der Berufsorientierung wurden Praktika angegeben, wichtigste Ratgeber/innen waren die Eltern. Jugendliche mit Migrationshintergrund fanden sich häufiger in Förder- und Hauptschulen und wiesen, trotz tendenziell besserer Noten, die geringste Sicherheit mit Blick auf ihren Berufswunsch auf. Außerdem ließen sich – die auch aus anderen Studien bekannten – Unterschiede in Bildungswegen und Berufswünschen von Mädchen und Jungen nachzeichnen: Mädchen planten eher einen weiterführenden Schulbesuch als Jungen und die Berufswünsche von Mädchen und Jungen orientierten sich entlang klassischer Rollenmuster.

In der ersten Folgebefragung bestätigten sich die Ergebnisse aus der Baiserhebung. Es konnte festgestellt werden, dass nur sehr wenige Jugendliche direkt im Anschluss an ihre Abgangsklasse eine betriebliche Ausbildung aufgenommen haben. Stattdessen spielt der Besuch weiter führender allgemeinbildender Schulen und der Berufsschulen, und hier vor allem der einjährigen Berufsfachschulen, eine bedeutende Rolle. Beim Vergleich der Pläne der Jugendlichen, die sie in der Basiserhebung geäußert hatten, mit den Stationen, an denen sie sich zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung befanden, zeigt sich, dass nur gut die Hälfte der Jugendlichen die Pläne umsetzen konnten, die sie im Frühjahr 2009 – also kurz vor Ende des Schuljahres – formuliert hatten. Die Entscheidung, was die Jugendlichen nach der Abgangsklasse tatsächlich machen, fällt also erst sehr spät.

Weiter konnte gezeigt werden, dass die Eltern als Unterstützer/innen im Berufsorientierungsprozess der Jugendlichen die wichtigste Rolle spielen. Wie bereits in der Basiserhebung festgestellt, werden sie von den Schüler/inne/n als wichtige Ratgeber/innen bei Entscheidungen über die berufliche Zukunft wahrgenommen. In der zweiten Welle nannten die Jugendlichen ihre Eltern als wichtige Unterstützer/innen bei der konkreten Suche nach einem Platz im (Aus)Bildungssystem. Alle anderen Ratgeber/innen spielen nur eine untergeordnete Rolle.

Wie bereits in der Basiserhebung fielen Jugendliche mit Migrationshintergrund an verschiedenen Stellen auf. Dies beginnt bei ihren Abschlüssen: Sie sind bei den Hauptschulabschlüssen überrepräsentiert, womit sich ihre Positionierung in den Schulformen – häufiger Förder- und Hauptschulen – fortsetzt, die sich bereits in der ersten Welle gezeigt hat. Zudem zeigen die Ergebnisse, dass schlechte Noten in Deutsch zu einem niedrigeren Schulabschlussniveau unter den Schüler/inne/n mit Migrationshintergrund an den Hauptschulen führen. Sobald die Schüler/innen mit Migrationshintergrund eine bessere Note in Deutsch haben, schaffen sie überproportional häufig an den Hauptschulen einen Realschulabschluss. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund waren es auch, die ihre (berufliche) Zukunft düsterer sehen als andere Jugendliche.

Die in der Basiserhebung dokumentierten unterschiedlichen Bildungs- und Berufsperspektiven von Mädchen und Jungen bestätigen sich auch nach der ersten Folgebefragung: Mädchen erzielen die besseren Schulabschlüsse und orientieren sich eher auf weiteren Schulbesuch als Jungen. Dies zeigt sich auch bei den konkreten Belegungen an den berufsbildenden Schulen, wo Mädchen mit einem höheren Anteil an den höher qualifizierenden Angeboten auffallen.

Gut sieben Prozent der Jugendlichen fühlten sich an ihrer aktuellen Station während der ersten Folgebefragung überfordert. Die Zufriedenheit der Jugendlichen mit ihrer damaligen Situation war ausgesprochen hoch. Rund 91 Prozent der Jugendlichen hätten sich noch einmal für ihre aktuelle (Aus)Bildungsstation entscheiden, 70 Prozent waren mit ihren beruflichen Zukunftsperspektiven zufrieden, bzw. sehr zufrieden und 86 Prozent mit ihrem Leben insgesamt.

Die Ergebnisse der ersten Folgebefragung haben klar belegt, dass für die große Mehrheit der Schüler/innen der Übergang von der Schule in den Beruf noch in keiner Weise abgeschlossen war.

Die nun vorliegenden Zahlen sollen jetzt Aufschluss über den weiteren Verlauf des Übergangs in der Stadt Göttingen geben. Der vorliegende Bericht zeigt, wo sich die Jugendlichen des Abschlussjahrgangs 2008/2009 ca. eineinhalb Jahre nach Abschluss des Schuljahres befunden haben.

Diese Ergebnisse der beiden ersten Erhebungswellen sind direkt in die Arbeit des Regionalen Übergangsmanagements (RÜM) in Göttingen eingeflossen. Das RÜM hat sich zum Ziel gesetzt, gemeinsam mit anderen Akteur/inn/en in der Region die Übergänge ins Arbeitsleben zu optimieren und agiert als Service-, Informations- und Vernetzungsstelle. In diesem Sinne wurde die Studie der Öffentlichkeit präsentiert und in verschiedenen Foren diskutiert. Sie wurde Schulleitungen aus allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen und dem Schulausschuss der Stadt Göttingen vorgestellt.

1.1 Aufbau des Berichts

Der Bericht stellt die zentralen Befunde aus der zweiten Folgebefragung dar. Nach der Darstellung der Ausschöpfungsquoten und der Zusammensetzung des Samples (Kap. 2) der zweiten Folgebefragung gibt er daher Antworten auf die Frage, an welcher Station ihres Ausbildungsweges sich die in der Basiserhebung befragten Abgangsschüler/innen etwa eineinhalb Jahre nach Abschluss des Schuljahres 2008/2009 befinden.

Dazu wird in Kap. 3 zunächst dargestellt, welche zusätzlichen Abschlüsse die Jugendlichen bis zum Befragungszeitpunkt erreicht haben, an welcher Ausbildungsstation sie nun „an-

gekommen“ sind und vor allem wie ihr Weg dorthin ausgesehen hat. Dieser Weg wird für alle Schüler/innen und differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulformen dargestellt.

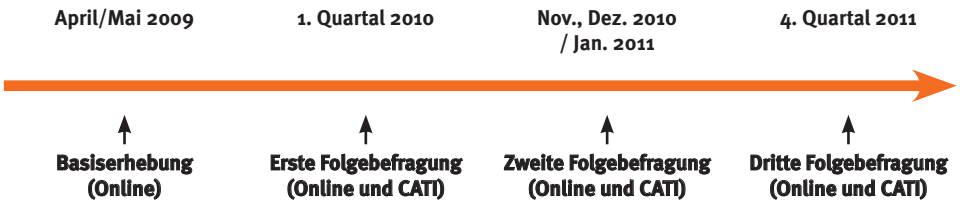
In Kap. 4 wird dargestellt, wie die Jugendlichen ihre aktuelle Situation bewerten und wie sie mit den Anforderungen zurechtkommen. In Kap. 5 wird die Zukunftssicht zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung und im Zeitverlauf dargestellt.

Abschließend findet sich in Kap. 6 das Fazit und ein Ausblick auf die letzte Erhebungswelle.

1.2. Anlage und Ablauf der Untersuchung

Der vorliegende Bericht umfasst, wie oben schon beschrieben, die Ergebnisse der zweiten von drei Folgebefragungen der Göttinger Längsschnittstudie zum Übergang von der Schule in den Beruf. Diejenigen Schüler/innen, die sich in der Basiserhebung im Frühjahr 2009 bereit erklärt hatten, weiter an der Befragung teilzunehmen, wurden im Dezember 2010 und Januar 2011 ein drittes Mal zu ihrer aktuellen Situation befragt.

Abbildung 3: Ablauf der Längsschnittuntersuchung



Da die Schüler/innen - wie schon bei der ersten Folgebefragung - nicht mehr alle in den Schulen angetroffen werden konnten, wurden sie individuell angesprochen. Diejenigen, die ihre E-Mail-Adresse hinterlassen hatten, erhielten im Oktober 2010 zunächst eine E-Mail mit einem Link zum Online-Fragebogen und einem Code, mit dem der Fragebogen freigeschaltet werden konnte. Der E-Mail wurde neben einem kurzen Anschreiben auch eine Zusammenfassung der Ergebnisse der ersten Folgebefragung beigefügt. Die übrigen erhielten ein Anschreiben per Post, in dem der Link und die Kurzzusammenfassung übersendet wurden. Nach einer weiteren Aufforderung per E-Mail an alle, die den Fragebogen nach einigen Tagen nicht ausgefüllt hatten, wurden diejenigen, deren Bögen noch nicht eingegangen waren, im Dezember 2010 und im Januar 2011 in Computer gestützten Telefon-Interviews (CATI) befragt. Die Telefonbefragung wurde vom Methoden-Zentrum Sozialwissenschaften der Universität Göttingen unter der Leitung von Dr. Jürgen Leibold durchgeführt.

Diese Kombination von Instrumenten hatte sich schon in der ersten Folgebefragung bewährt.

In der zweiten Folgebefragung wurde die Jugendlichen zu folgenden Aspekten befragt:

- ✔ ob sie inzwischen einen höheren Schulabschluss erreicht haben, als zum Ende des Schuljahres 2008/2009,
- ✔ an welcher Station ihres Ausbildungsweges sie sich derzeit befinden,
- ✔ was sie, wenn sie sich nicht mehr an derselben Station befanden, an der sie zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung waren, vorher gemacht haben,
- ✔ ob es sich bei ihrer aktuellen Station um eine selbst gewählte Option, den Vorschlag von jemand anderem oder um eine ‚Notlösung‘ handelt,

- ✔ wer sie bei der Suche unterstützt hat,
- ✔ wie sie ihre aktuelle Situation bewerten,
- ✔ wie zufrieden sie mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten sind und
- ✔ wie sie insgesamt in ihre Zukunft blicken.

Allen Schüler/inne/n wurde ein Code zugewiesen mit dessen Hilfe die Ergebnisse aus der Basiserhebung, der ersten und der zweiten Folgebefragung miteinander kombiniert werden konnten, so dass die Antworten aller Befragungen verknüpft ausgewertet werden können.

Mit der letzten noch folgenden Befragung im Herbst 2011 sollen die Wege der Jugendlichen weiterverfolgt werden, um ein abschließendes Bild über den Übergangsverlauf der Abgangsschüler/innen in Göttingen zu erhalten.

2. Ausschöpfungsquote und Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der zweiten Folgeerhebung

2.1 Ausschöpfungsquote

In die Basiserhebung sind die Angaben von 549 Schüler/inne/n eingeflossen. Von diesen hatten sich 294 bereit erklärt, an der Folgebefragung teilzunehmen. Davon konnten 186 Ende 2010 per Online-Fragebogen oder per Telefon tatsächlich erreicht werden. Das Verhältnis von Bereitschaftserklärungen zu tatsächlich Befragten entspricht einer Realisierungsquote von 62,6 Prozent.

Tabelle 1: Ausschöpfungsquoten

	Gesamt
Basiserhebung	N = 549
Bereitschaftserklärungen	N = 294
Realisierte Interviews Anfang 2010	N = 213
Realisierte Interviews Ende 2010	N = 184
Realisierungsquote Ende 2010	62,6%

2.2 Zusammensetzung der Schüler/innenpopulation der zweiten Folgeerhebung

Bei Längsschnittstudien ist ein wichtiges Kriterium für die Belastbarkeit der erhobenen Daten, inwiefern die Antworten der jeweiligen Folgeerhebungen noch aussagekräftig für die Ausgangspopulation sind. „Für die Beurteilung der Aussagekraft von Ergebnissen einer Längsschnittstudie muss überprüft werden, ob sich die Zusammensetzung der Stichprobe über die Erhebungswellen verändert. Nur wenn sich die Stichprobe in wesentlichen soziodemografischen und bildungsbiografischen Merkmalen nicht grundlegend ändert, können die Ergebnisse der einzelnen Befragungen des Längsschnittes direkt miteinander verglichen werden.“ (Gaupp/Geier 2010 : 5)

Deshalb soll an dieser Stelle zunächst ausgewiesen werden, wie sich die Zusammensetzung der Stichprobe gegenüber derjenigen der vorausgegangenen Erhebung verändert hat. Tabelle 2 zeigt, wie sich die Befragten der ersten Folgeerhebung zusammensetzen.

Tabelle 2: Verhältnis Basis- und Folgeerhebung (Spaltenprozente)

	1. Folgeerhebung	2. Folgeerhebung
Anteil Mädchen	49,3	45,1
Anteil Jungen	50,7	54,9
Mit MHG	34,3	32,1
Ohne MHG	65,7	67,9
Mit MHG in D geboren	21,6	20,1

	1. Folgeerhebung	2. Folgeerhebung
Mit MHG nach D zugezogen	12,7	12,0
Hauptschule	33,8	35,9
Realschule	58,2	56,5
Förderschule	8,0	7,6
Deutsch 1-3	67,9	70,5
Deutsch 4-6	32,1	29,5
Mathe 1-3	60,4	60,1
Mathe 4-6	39,6	39,9

Die Bereitschaft, sich auch an den Folgebefragungen zu beteiligen, war bei Mädchen größer als bei Jungen, dementsprechend war der Jungenanteil in der ersten Folgeerhebung gegenüber der Basiserhebung gesunken. Eine solche Verschiebung zwischen Mädchen und Jungen „spiegelt ein insbesondere bei Längsschnittstudien mit Jugendlichen gängiges Phänomen wider“ (Gaupp/Geier 2008). Umso günstiger ist es, dass sich zur zweiten Folgebefragung anteilig wieder mehr Jungen beteiligt haben. Das Verhältnis von Jungen und Mädchen liegt nun zwischen dem der Basiserhebung und dem der ersten Folgebefragung.

Der Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund sinkt kontinuierlich und liegt noch knapp bei einem Drittel, die Zusammensetzung aus in Deutschland geborenen und nach Deutschland zugezogen Schüler/innen mit Migrationshintergrund bleibt aber stabil. Außerdem ist der Trend nicht darauf zurück zu führen, dass die Zahl der Jugendlichen mit Migrationshintergrund aus einer Schulform überproportional abgenommen hat.

Um die Güte der Stichprobe zu prüfen, wurde weiter analysiert, inwiefern zwei Gruppen der Befragtenpopulation zu Verzerrungen führen, einerseits diejenigen, die sich nicht an der ersten, wohl aber an der zweiten Folgebefragung beteiligt haben, andererseits diejenigen, die sich im Vergleich zur ersten Folgebefragung nicht mehr beteiligt haben.

Die neu bzw. wieder Hinzugekommenen sind überwiegend männlich und haben überdurchschnittlich oft einen Migrationshintergrund, zudem findet sich ein etwas höherer Anteil von Schüler/innen in Ausbildung. Unter anderem durch diese wieder neu erreichten Personen ist der Jungenanteil im Sample wieder erhöht worden, dieser hat sich damit aber nur der Verteilung bei der Basiserhebung angeglichen, was demnach positiv zu werten ist.

Auch denjenigen, die zwar bei der ersten Folgebefragung teilgenommen haben, aber bei der zweiten Befragung nicht mehr erreicht wurden, führen nicht zu Verzerrungseffekten. Der gestiegene Jungenanteil insgesamt findet sich im überdurchschnittlichen Jungenanteil der Hinzugekommenen und dem überdurchschnittlichen Anteil der Mädchen unter den nicht Erreichten wieder. Gleichzeitig hat sich der größere Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund bei den Hinzugekommenen mit dem ebenfalls höheren Anteil der Schüler/innen mit Migrationshintergrund der nicht Erreichten weitgehend ausgeglichen.

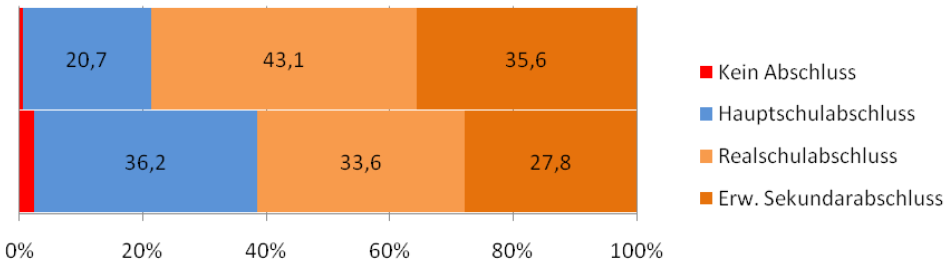
Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sich die Verzerrungen in einem vertretbaren Rahmen bewegen. Dennoch muss bei der Interpretation der Daten stets berücksichtigt werden, dass es leichte Veränderungen in der Zusammensetzung der Befragtenpopulation gegeben hat.

3. Bildungsstationen und Schulabschlüsse

3.1 Erreichte Schulabschlüsse

Der Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung bietet die Möglichkeit zu ermitteln, inwieweit es Schüler/innen gelungen ist, im vorausgegangenen Jahr ihren Schulabschluss zu verbessern. Dies ist vor allem für diejenigen wahrscheinlich, die weiter eine allgemeinbildende Schule besucht haben, aber auch Angebote der berufsbildenden Schulen können zur Verbesserung des Schulabschlusses führen. Der Zugang zu zahlreichen Bildungs- und Ausbildungsstationen ist zu einem nicht zu vernachlässigenden Teil auch von den erreichten Schulabschlüssen abhängig, Schüler/innen, die ihren Schulabschluss verbessern konnten, erschließen sich also zusätzliche Möglichkeiten für ihren weiteren Ausbildungsweg.

Abbildung 4: Zur ersten und zur zweiten Folgebefragung erreichte Schulabschlüsse (Zeilenprozent)



Die obere Zeile zeigt die Schulabschlüsse zur Ersten Folgebefragung, zu diesem Zeitpunkt haben 2,4% der Schüler/innen keinen Abschluss. Die untere Zeile zeigt entsprechend die Schulabschlüsse zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung. Hier haben nur noch 0,6%[4] der Schüler/innen keinen Abschluss. Im Laufe des Jahres zwischen den Befragungen haben viele Schüler/innen ihre Abschlüsse verbessern können, fast 80% der erreichten Schüler/innen haben einen Realschulabschluss oder sogar einen Erweiterten Sekundarabschluss.

4 Bei allen Prozentangaben ist aufgrund der niedrigen Fallzahlen mit einer geringfügigen Fehlerdifferenz zu kalkulieren. Das bedeutet in diesem Fall, dass nicht sicher gesagt werden kann, ob es sich um genau 0,6% aller Jugendlichen dieses Jahrgangs handelt, die noch keinen Schulabschluss haben. Es wird aber deutlich, dass der Prozentsatz der Schüler/innen ohne Schulabschluss sehr gering ist. Zur weiteren Deutung muss aber auch darauf hingewiesen werden, dass uns bei der Basiserhebung in den Förderschulen nur die Schüler/innen für die Befragung zugewiesen wurden, die eine Chance auf den Hauptschulabschluss hatten. Das bedeutet, dass für die Gesamtzahl der Schüler/innen dieses Jahrgangs noch eine zusätzliche Anzahl von Personen lediglich mit dem Förderschulabschluss hinzu gerechnet werden muss.

Tabelle 3: **Zur ersten und zweiten Folgebefragung erreichte Schulabschlüsse, differenziert nach Geschlecht, Migrationshintergrund und Schulabschluss (Zeilenprozent)**

	Erste Folgebefragung				Zweite Folgebefragung			
	HSA	RSA	Erweiterter Sek. I -Abschluss	Ohne Abschluss	HSA	RSA	Erweiterter Sek. I-Abschluss	Ohne Abschluss
Gesamt	33,8	38,0	26,3	1,9	20,7	43,1	35,6	0,6
Mädchen	27,6	41,0	29,5	1,9	17,5	43,8	37,5	1,3
Jungen	39,8	35,2	23,1	1,9	23,7	43,0	33,3	0,0
Ohne MHG	31,4	39,3	29,3	0,0	15,3	44,9	39,8	0,0
Mit MHG	38,4	35,6	20,5	5,5	32,7	40,0	25,5	1,8
Mit MHG in D. geboren	39,1	30,4	23,9	6,5	35,3	38,2	23,5	2,9
Mit MHG nach D. zugezogen	37,0	44,4	14,8	3,7	28,6	42,9	28,6	0,0
Hauptschulbesuch bei Basiserhebung	69,4	29,2	0,0	1,4	32,3	54,8	12,9	0,0
Realschulbesuch bei Basiserhebung	6,5	48,4	45,2	0,0	4,1	41,8	54,1	0,0
Förderschule bei Basiserhebung	82,4	0,0	0,0	17,6	92,3	0,0	0,0	7,7

Wie in den aufgeschlüsselten Daten der Tabelle 3 zu sehen ist, haben sich vor allem die Jungen deutlich verbessern können, dennoch haben die Mädchen auch zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung noch immer die besseren Schulabschlüsse. Auch bei den Schüler/innen ohne Migrationshintergrund ist die Verbesserung besonders deutlich. Bei den Schüler/innen mit Migrationshintergrund ist auffällig, dass diejenigen, die nach Deutschland zugezogen sind, tendenziell bessere Schulabschlüsse erreicht haben als die in Deutschland Geborenen und zudem alle einen Abschluss vorzuweisen haben.

Bei der Betrachtung der besuchten Schulformen zeigt sich erwartungsgemäß eine große Dynamik bei den Hauptschüler/innen und auch über die Hälfte derjenigen Förderschüler/innen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung keinen Abschluss hatten, haben diesen inzwischen erreichen können.

Insgesamt haben ca. 25% aller Schüler/innen ihren Schulabschluss verbessert, das kann als sehr gutes Ergebnis gewertet werden. Ein Großteil derjenigen, die ihren Schulabschluss verbessert haben, haben dies an einer allgemeinbildenden Schule getan (84,6%), die übrigen im Rahmen der einjährigen Berufsfachschule[5]. Weitere Stationen, an denen regulär Schulabschlüsse erworben werden können, wie die zweijährige Berufsfachschule, fallen zu diesem Zeitpunkt noch nicht ins Gewicht, da sie aufgrund ihrer regulären Dauer noch nicht beendet sein können.

5 Eine detaillierte Beschreibung der aktuellen Situation der Jugendlichen, die zunächst eine einjährige Berufsfachschule besucht haben, findet sich weiter unten in Kapitel 3.2.2

3.2 Aktuelle Bildungs- und Ausbildungssituation

Im folgenden Abschnitt soll beschrieben werden, welche Informationen wir zu den Bildungs- und Ausbildungsstationen der Jugendlichen in der zweiten Folgebefragung erhalten haben. Im Sinne der Längsschnittdarstellung werden die Ergebnisse möglichst immer gleich im Zeitverlauf angegeben, bzw. im Vergleich zwischen der ersten und zweiten Folgebefragung angegeben. Zuerst soll betrachtet werden, wie sich die einzelnen Bildungs- und Ausbildungsstationen zwischen der ersten (1FB) und der zweiten (2FB) Folgebefragung verändert haben.

Tabelle 4: Bildungs- und Ausbildungsstationen im Winter 2010/11 in Prozent

Bildungs- und Ausbildungsstationen	1. FB	2. FB
Ich gehe weiter zur Schule (nur allgemeinbildende Schulen).	36,2	17,4
Ich mache eine Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst.	6,1	19,0
Ich gehe zur berufsbildenden Schule.	44,1	43,5
Ich mache eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule.	3,3	1,6
Ich nehme an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) teil.	1,4	7,1
Ich nehme an einer Schulpflichterfüllung in einer Jugendwerkstatt teil.	-	0,5
Ich mache ein Praktikum.	1,9	1,6
Ich absolviere ein Freiwilligenjahr (FSJ, FÖJ, FKJ).	3,3	2,7
Ich mache gar nichts.	1,4	2,2
Sonstiges	2,3	2,2

Wie zu erwarten war, besucht im Vergleich zur ersten Folgebefragung ein deutlich geringerer Anteil der Schüler/innen die allgemeinbildenden Schulen. So haben z.B. viele (71,4%) derjenigen, die zum Zeitpunkt der Basisbefragung noch die neunte Klasse besuchten, im Anschluss die zehnte Klasse absolviert und haben nach dem zehnten Schuljahr die Schule verlassen. Trotzdem befinden sich zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung noch etwa 60% der Schüler/innen aus dem Abgangsjahrgang 2008/2009 in einer schulischen Lernumgebung. Denn nach wie vor besuchen 43,5% eine berufsbildende Schule[6].

Der Anteil der Schüler/innen in einer betrieblichen Ausbildung ist mit 19% allerdings deutlich gestiegen. Diesbezüglich wird weiter unten der Frage nachgegangen, auf welchen Wegen die Jugendlichen in eine Ausbildung gemündet sind. Wie oft gelang der Übergang direkt von der allgemeinbildenden Schule und wie oft wurden die Angebote der berufsbildenden Schulen genutzt? Darüber geben die Verlaufsdiagramme in Kap. 3.3 Auskunft.

Ebenso ist die Anzahl der Teilnehmer/innen an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) angestiegen, was nicht erstaunlich ist, da die Zuweisung zur BvB in der Regel erst nach dem Besuch eines BVJ oder Absolvieren einer anderen Station erfolgt. 38% der Schüler/innen, die an einer BvB teilnehmen, haben unmittelbar zuvor die Schule oder Berufsschule regulär beendet, bei den übrigen gingen Abbrüche oder gescheiterte Pläne voraus (jeweils 31%).

6 Zu den konkreten Station an den berufsbildenden Schulen s.Kap. 3.2.2

Tabelle 5: **Antworten auf die Frage: Warum hast du dich für das, was du jetzt machst, entschieden? (Spaltenprozent)**

Begründung	%
Es war mein eigener Wunsch.	75,5
Es hat mir jemand anderes vorgeschlagen.	9,2
Das, was ich machen wollte, hat nicht geklappt.	7,6
Aus einem anderen Grund.	7,6

Wird nach der Motivation für die Entscheidung für die aktuelle Station gefragt, ergibt sich ein relativ eindeutiges Bild, dreiviertel der Schüler/inn/en geben an, dass dies ihr eigener Wunsch gewesen sei, knappe 10%, dass ihnen dies jemand anderes vorgeschlagen habe. Lediglich knapp 8% der Jugendlichen sagen, dass das, was sie eigentlich wollten, nicht geklappt hat. Die ursprünglichen Wünsche dieser Jugendlichen waren zum großen Teil betriebliche Ausbildungen, zum Teil spezielle Fachrichtungen an der berufsbildenden Schule.

3.2.1 Bildungs- und Ausbildungsstationen nach Geschlecht und Migrationshintergrund

Im Folgenden werden die Stationen „allgemeinbildende Schulen“, „berufsbildende Schulen“ und „Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst“ weiterhin einzeln ausgewiesen, die übrigen Stationen werden als „Sonstige“ zusammengefasst.

Tabelle 6: **Ausbildungsstationen nach Geschlecht und Migrationshintergrund zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung (Spaltenprozent)**

Aktuelle Station	Geschlecht		Gesamt	Migrationshintergrund	
	weiblich	männlich		Ja	Nein
Allgemeinbildende Schulen	19,3	15,8	17,4	25,4	13,6
Betriebliche Ausbildung	9,6	26,7	19,0	13,6	21,6
Berufsbildende Schule.	50,6	37,6	43,5	40,7	44,8
Sonstiges	20,5	19,9	20,1	20,2	20,0

Die Unterschiede zwischen Mädchen und Jungen fallen deutlich aus. Mädchen besuchen häufiger die Schule, sowohl die allgemeinbildenden als auch, sogar noch ausgeprägter, die berufsbildenden Schulen. Demgegenüber sind die Jungen in einer betrieblichen Ausbildung deutlich häufiger vertreten. Dies hängt zu einem kleinen Teil damit zusammen, dass für Mädchen offenbar attraktive Berufe im Bereich Sozialpädagogik auch im Rahmen der berufsbildenden Schulen erlernt werden können[7].

Schüler/innen mit Migrationshintergrund gehen häufiger weiter zur allgemeinbildenden Schule und absolvieren deutlich seltener eine Ausbildung.

Betrachtet man Geschlecht und Migrationshintergrund gleichzeitig, kann festgestellt werden, dass bei den wenigen Mädchen, die eine betriebliche Ausbildung machen, diejenigen mit Migrationshintergrund stärker vertreten sind, als die Mädchen ohne Migrationshinter-

7 Zu den Berufsspektren von Mädchen und Jungen siehe unten in Kapitel 3.2.3.

grund. Diese besuchen dementsprechend häufiger berufsbildende Schulen oder absolvieren eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsschule.

Jungen mit Migrationshintergrund gehen deutlich häufiger weiter zur allgemeinbildenden Schule, während Jungen ohne Migrationshintergrund eher eine betriebliche Ausbildung machen. Damit liegen bei den Schüler/innen, die eine betriebliche Ausbildung machen, Jungen ohne Migrationshintergrund mit 35,8% vorne, gefolgt von Mädchen mit Migrationshintergrund (20,0%), Jungen mit Migrationshintergrund (8,8%) und dann erst Mädchen ohne Migrationshintergrund (5,2%).

3.2.2 Konkrete Stationen an berufsbildenden Schulen

Im Bericht zur ersten Folgebefragung „Und wo bist du jetzt?“ (vgl. Müller/Pagels 2010) wurde die Frage aufgeworfen, welche Rolle die einjährige und die zweijährige Berufsfachschule im Übergang der Jugendlichen spielen – ob sie Ausgangspunkt für eine Ausbildung und/oder einen höheren Abschluss oder eher Teil einer Warteschleife sind, an die sich kein direkter Anschluss ergibt. Bevor versucht wird, auf diese Frage eine Antwort zu geben, soll aber aufgeschlüsselt werden, wie sich die Jugendlichen, die eine berufsbildende Schule besuchen, im Vergleich der beiden Folgebefragungen auf die verschiedenen Angebote verteilen:

Tabelle 7: Konkrete Station in berufsbildenden Schulen zum Zeitpunkt der ersten und zweiten Folgebefragung (Spaltenprozent)

	1FB	2FB
Berufsvorbereitungsjahr/ Berufsorientierungsjahr	6,4	0,5
Berufseinstiegsklasse	4,3	0,0
eine einjährige Berufsfachschule	43,6	24,7
eine zweijährige Berufsfachschule	14,9	19,8
das Fachgymnasium	10,6	16,0
die Fachoberschule	17,0	38,3
weiß nicht	3,2	0,0

Nach Ablauf eines Jahres absolvieren erwartungsgemäß deutlich weniger Schüler/innen die einjährige Berufsfachschule. 75% derjenigen, die jetzt eine einjährige Berufsfachschule besuchen, kommen direkt von einer allgemeinbildenden Schule, 20% jedoch haben auch im Jahr zuvor die einjährige Berufsfachschule besucht, haben sich also entschieden, dasselbe Angebot noch einmal mit einer neuen Fachrichtung zu besuchen. Werden diese Daten mit den Angaben aus den letzten Erhebungswellen verknüpft[8], bedeutet dies, dass ca. 4% des Gesamtjahrgangs zum zweiten Mal hintereinander eine einjährige Berufsfachschule besuchen. Zumindest bei dieser Zielgruppe steht zu befürchten, dass Warteschleifen entstehen.

Damit sind wir zurück bei der Frage, was aus den Schüler/innen geworden ist, die im letzten Jahr eine einjährige Berufsfachschule absolviert haben.

8 Bei der ersten Folgebefragung besuchten 19,2% aller Befragten eine einjährige Berufsfachschule.

Tabelle 8: **Aktuelle Stationen derjenigen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung die einjährige Berufsfachschule besuchten (Spaltenprozent)**

Was machst Du derzeit	
Ich gehe weiter zur allgemeinbildenden Schule	11,8
Ich mache eine Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst	8,8
Ich gehe zur berufsbildenden Schule	44,1
Ich nehme an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) teil	14,7
Sonstiges	20,6

Diejenigen, die noch immer eine berufsbildende Schule besuchen, sind nun in der Fachoberschule, in die zweijährige Berufsfachschule übergegangen, besuchen das Fachgymnasium oder - wie erwähnt - erneut die einjährige Berufsfachschule. Nur knapp 9% haben den Sprung in eine betriebliche Ausbildung geschafft. Allerdings sind auch über ein Drittel der Jugendlichen in Stationen wie einer BvB, bzw. jobben oder geben an, dass sie gar nichts machen. Über den Verbleib nach Absolvieren einer BvB kann noch nichts gesagt werden, aber bei den anderen Personen muss davon ausgegangen werden, dass ihnen die einjährige Berufsfachschule beim Übergang von der Schule in den Beruf nicht entscheidend weiter geholfen hat.

Abschließend soll bei der Betrachtung der konkreten Stationen an berufsbildenden Schulen noch ein Blick auf die Anzahl derjenigen geworfen werden, die angeben, einen Ausbildungsabschluss zu besitzen, wenn sie die zweijährige Berufsfachschule erfolgreich beenden. Es sind insgesamt 3,3% aller Jugendlichen, die auf der berufsbildenden Schule eine schulische Ausbildung anstreben. Addiert man diese zu denjenigen, die eine betriebliche Ausbildung absolvieren, und denjenigen, die eine schulische Berufsausbildung an einer privaten Berufsfachschule machen, kommt man auf einen Anteil von Auszubildenden am Gesamtsample von 23%.

3.2.3 Spektrum der Fachrichtungen

In diesem Abschnitt werden die konkreten Fachrichtungen der Schüler/innen, die eine berufsbildende Schule besuchen oder eine Ausbildung absolvieren, betrachtet und ihre Verteilung nach Geschlecht und Migrationshintergrund in den Blick genommen. Um Anonymität gewährleisten zu können, wird nicht nach den unterschiedlichen Angeboten an den berufsbildenden Schulen differenziert, stattdessen werden Fachrichtungen der ein- und zweijährigen Berufsfachschulen, der Fachgymnasien und der Fachoberschulen zusammengefasst.

Tabelle 9: **Gewählte Fachrichtungen an den berufsbildenden Schulen nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozent)**

	Geschlecht		Migrationshintergrund		Gesamt
	weiblich	männlich	Ja	Nein	
Agrarwirtschaft	4,8	0,0	4,1	1,8	2,5
Drucktechnik	11,9	5,3	8,3	8,9	8,8
Elektrotechnik	2,4	21,1	8,3	12,8	11,3
Ernährung	2,4	7,9	12,5	1,8	5,0
Fahrzeugtechnik	0,0	7,9	0,0	5,4	3,8
Gesundheit	2,4	0,0	0,0	1,8	1,3
Hauswirtschaft	4,8	2,6	8,3	1,8	3,8
Metalltechnik	0,0	7,9	0,0	5,4	3,8
Naturwissenschaften	0,0	2,6	4,1	0,0	1,3
Sozialpädagogik	35,7	7,9	12,5	26,8	22,5
Wirtschaft und Verwaltung	35,7	36,8	41,7	33,9	36,3

Es wird schnell deutlich, dass die am stärksten vertretenen Fachrichtungen Wirtschaft und Verwaltung sowie Sozialpädagogik sind. Zwei Fachrichtungen fallen bei der Differenzierung nach Geschlecht ins Auge: Elektrotechnik und Sozialpädagogik. Ersteres wird nach wie vor fast ausschließlich von Jungen gewählt, letzteres zum allergrößten Teil von Mädchen. Die Fachrichtung Wirtschaft und Verwaltung wird von Jungen und Mädchen gleichermaßen gewählt.

Hinsichtlich des Migrationshintergrunds sind nur wenige Fachrichtungen auffällig, am ehesten die unterdurchschnittliche Wahl der Fachrichtung Sozialpädagogik und die überdurchschnittliche Wahl der Fachrichtungen Ernährung sowie Wirtschaft und Verwaltung.

Hinsichtlich der Fachrichtungen der betrieblichen Ausbildungen muss zunächst auf den grundsätzlichen geschlechtsspezifischen Bias hingewiesen werden, dass von den Jugendlichen, die sich in betrieblicher Ausbildung befinden, nur knapp 23% Mädchen sind. Gleiches gilt für Jugendliche mit Migrationshintergrund, ebenfalls nur knapp 23% aller Auszubildenden haben einen Migrationshintergrund, während sie etwa ein Drittel des Gesamtsamples ausmachen.

Die Mädchen in betrieblicher Ausbildung finden sich zu etwa einem Drittel in sozialen Berufsfeldern und einem weiteren Viertel in medizinisch-technischen Berufen, gerade dort,

wo sich in unserem Sample keine Jungen finden lassen.[9] Gut 60% Jungen finden sich in technischen oder Bauberufen (Elektriker, Bau- und Baunebenberufe und Technische Berufe).

Jugendliche mit Migrationshintergrund finden sich nicht in den Bau- und Baunebenberufen, den technischen und medizinisch-technischen sowie den Agrarberufen, die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund finden sich nicht in den sozialen Berufen.

Tabelle 10: Gewählte Berufsfelder nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozent)

	Geschlecht		Migrationshintergrund		Gesamt
	weiblich	männlich	Ja	Nein	
Elektriker/in	0	23,1	12,5	19,2	17,6
Ernährungsberufe	12,5	15,4	12,5	15,4	14,7
Bau- und Baunebenberufe	0	15,4	0	15,4	11,9
Technische Berufe	0	23,1	0	23,1	17,6
Verwaltungs- und Büroberufe	12,5	3,8	25,0	0	5,9
Kaufmännische Berufe	12,5	15,4	12,5	15,4	14,7
Soziale Berufe	37,5	0	37,5	0	8,8
Medizinisch-technische Berufe	25,0	0	0	7,7	5,9
Agrarwirtschaft	0	3,8	0	3,8	2,9

3.3 Bildungs- und Ausbildungsstationen im Verlaufsdiagramm

Im folgenden Abschnitt kommen wir zum Herzstück dieses Berichtes. Es werden Diagramme vorgestellt, die die Verläufe der Bildungs- und Ausbildungswege der Schüler/innen aufzeigen. Ausgehend von der Schulform werden die beiden Stationen zur ersten bzw. zur zweiten Folgebefragung angegeben. So wird beispielsweise ersichtlich, wie viele Hauptschüler/innen den Weg in eine Ausbildung zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung gefunden haben und ob sie dies durch den weiteren Besuch einer allgemeinbildenden Schule oder etwa durch den Besuch einer berufsbildenden Schule erreicht haben.

Zu diesem Zweck und im Interesse besserer Übersichtlichkeit werden nur die wichtigsten Stationen einzeln dargestellt. So werden „allgemeinbildende Schulen“, „berufsbildende Schulen“ und „Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst“ weiterhin einzeln ausgewiesen. „Sonstige“ umfasst die übrigen Stationen, also eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule, die berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB), die Schulpflichterfüllung in einer Jugendwerkstatt, Praktika, das Freiwilligenjahr (FSJ, FÖJ, FKJ) sowie die Angaben „Ich mache gar nichts“ und „Sonstiges“.

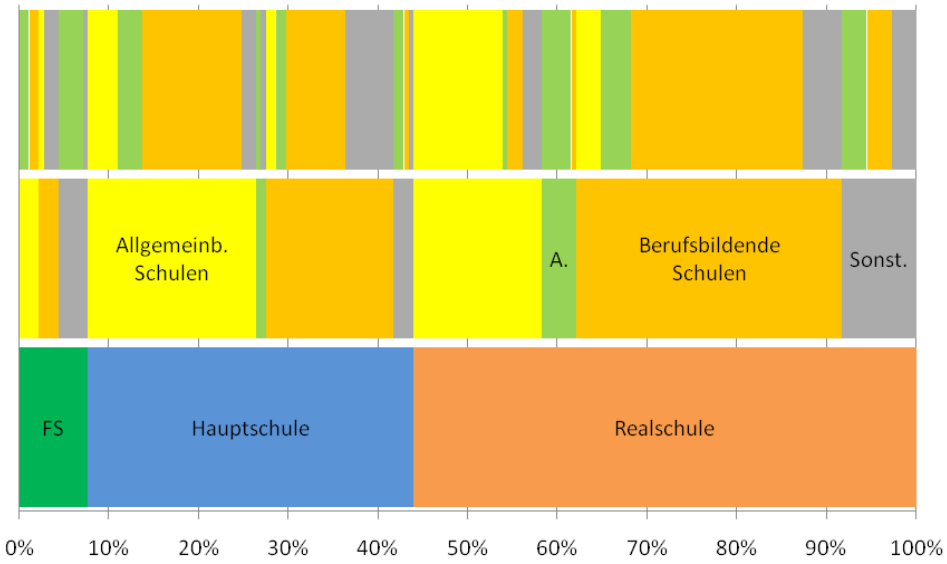
In einem ersten Schaubild werden alle Schüler/innen auf einen Blick dargestellt, in weiteren Schaubildern werden einzelne Subgruppen herausgegriffen, um deren Weg übersichtlicher darstellen zu können. Zunächst wird in der untersten Stufe die Schulform angegeben, die die Schüler/innen zum Zeitpunkt der Basiserhebung besucht haben.[10] In der

9 Auch hier gilt, dass dies aufgrund der geringen Fallzahl nicht heißt, dass keine Jungen in Göttingen eine solche Ausbildung machen, sondern lediglich dass ihr Anteil sehr gering ist.

10 Wie immer in den bisherigen Veröffentlichungen zu dieser Längsschnittstudie sind die Schüler/innen der Gesamtschulen analog zugeordnet worden, d.h. der Hauptschulzweig der Geschwister-Scholl-Gesamtschule zur Hauptschule und der Realschulzweig zur Realschule. Bei der Georg-Christoph-Lichtenberg Gesamtschule sind nur Schüler/innen befragt worden, die im Halbjahreszeugnis der Klasse 10 eine Abgangsempfehlung hatten. Sie waren der Realschule zugeordnet worden.

mittleren Stufe des Schaubildes finden sich die Bildungs- bzw. Ausbildungsstation bei der ersten Folgebefragung und in der obersten Stufe die bei der zweiten Folgebefragung. Die verschiedenen Farbsegmente in den beiden obersten Stufen sind zwecks besserer Lesbarkeit nur jeweils einmal beschriftet, so stehen alle gelben Felder für den weiteren Besuch einer allgemeinbildenden Schule, alle Felder in Orange für den Besuch einer berufsbildenden Schule, alle grünen Felder für das Absolvieren einer Ausbildung und alle grauen Felder für sonstige Stationen.

Abbildung 5: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung bis zur zweiten Folgebefragung, alle Schüler/innen



FS - Förderschule (dunkelgrün), Hauptschule (blau), Realschule (hellorange); Allgemeinbildende Schulen (gelb), Berufsbildende Schulen (orange), A. - Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), Sonst. - Sonstiges (grau)

Schon auf den ersten Blick wird deutlich, dass die Jugendlichen vielfältige Wege gegangen sind und dass bis auf die Förderschüler/innen die Schüler/innen jeder Schulform eine Schwerpunkstation bei der ersten Folgebefragung haben: die Hauptschüler/innen den weiteren Schulbesuch auf allgemeinbildenden Schulen und die Realschüler/innen den Besuch der berufsbildenden Schulen. Auch die wenigen grünen Felder für betriebliche Ausbildung fallen in dieser Übersicht noch einmal deutlich auf. Am Spektrum der vielen verschiedenen Felder in der obersten Zeile – also zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung – und der vergleichsweise geringen Kontinuität der Felder von der ersten zur zweiten Folgebefragung wird deutlich, dass auch ein Jahr nach Beendigung des Schuljahres 2008/2009 ein großer Bruch eintritt.

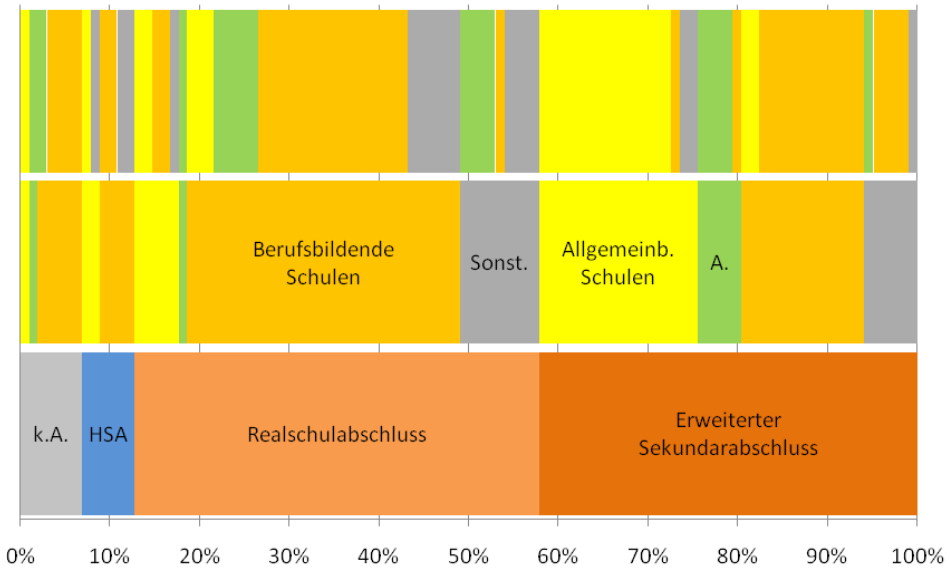
Nur ca. 42% befinden sich noch an derselben Station wie im Vorjahr, wenn man die Berufsbildenden Schulen als eine Station ansieht. Wenn dann noch differenziert wird, was genau die jeweiligen Schüler/innen an den BBS machen, kommt man auf einen Anteil von etwa 29% der Schüler/innen, die zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung dasselbe machen wie schon zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung. In manchen Fällen ist dies folgerichtig, z.B. wenn die Schüler/innen aus den 9. Klassen der Hauptschulen noch ein weiteres Jahr zur Schule gehen, um dann nach der 10. Klasse die Schule zu verlassen. Gleiches gilt für Absolvent/inn/en einjähriger Angebote, wie z.B. BVJ oder die einjährige Berufsfachschule. Der geringe Anteil von 30% macht aber deutlich, dass die Bewegung im Übergangssystem immens ist.

Die Spezifika bei den einzelnen Schulformen sollen anhand einzelner Schaubilder beleuchtet werden.

3.3.1 Verlaufsdiagramm: Realschüler/innen

In den folgenden drei Abschnitten werden Verlaufsdiagramme für die einzelnen Schulformen dargestellt, dabei wird auch zwischen den unterschiedlichen Schulabschlüssen zum Ende des Schuljahres 2008/2009 differenziert, die an den jeweiligen Schulen erworben wurden (untere Stufe).

Abbildung 6: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung bis zur zweiten Folgebefragung, Realschüler/innen



k.A. – keine Angabe (hellgrau), HSA – Hauptschulabschluss (blau), Realschulabschluss (hellorange), Erweiterter Sekundarabschluss (dunkelorange); Allgemeinbildende Schulen (gelb), Berufsbildende Schulen (orange), A. - Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), Sonst. - Sonstiges (grau)

Insgesamt wird deutlich, dass die Schüler/innen, die die Realschule mit einem erweiterten Realschulabschluss verlassen haben, zum allergrößten Teil in sehr stabile Verhältnisse eingemündet sind: sie streben entweder das Abitur an oder haben eine Ausbildung angefangen (die nur in einem Fall abgebrochen wurde). Auch ansonsten gibt es nur Einzelfälle von Schüler/inne/n, die ihren bisherigen Plan nicht weiter verfolgen und dann angeben, gar nichts mehr zu machen. D.h. es gibt auch hier Personen, die drohen zu scheitern, aber es sind absolute Ausnahmen.

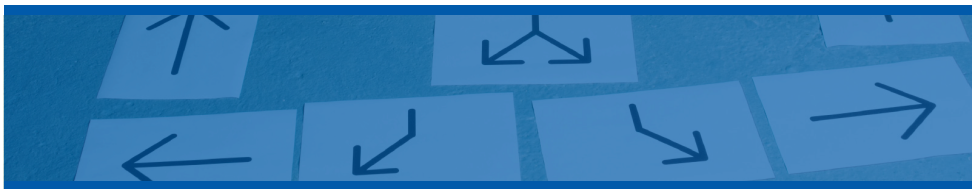
Die Realschüler/innen, die das Schuljahr 2008/2009 mit einem einfachen Realschulabschluss verlassen haben, sind diejenigen, die nun nach einem Jahr den größten Zuwachs an betrieblichen Auszubildenden verzeichnen. So machen inzwischen ca. 22% dieser Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung.

Allerdings gibt es aus dieser Gruppe auch einige, deren Übergang mit größerer Sorge betrachtet werden muss. So gibt es unter denjenigen, die bei der letzten Befragung „Sonstiges“ oder berufsbildende Schule angegeben haben, einige, die nun in eine BvB gewechselt sind, nur noch jobben bzw. die zweijährige Berufsfachschule abgebrochen haben, und jetzt nicht angeben können, was sie gerade machen, d.h. in die von uns so definierte „Risikogruppe“ gehören (siehe Exkurs). Es handelt sich um ca. 15% der Jugendlichen dieser Kohorte (Realschule mit einfachem Realschulabschluss).

Umgekehrt sind von denjenigen, die bei der ersten Folgebefragung angegeben hatten ein Praktikum, ein FSJ oder FÖJ oder auch gar nichts zu machen, bis auf eine Ausnahme (jobben) alle in weiterführende Angebote eingemündet.

Unter den Realschüler/innen, die die Realschule nur mit einem Hauptschulabschluss verlassen haben, sind 50% inzwischen in eine BvB eingemündet.

Wenn der oben angegebenen Definition von Jugendlichen im Risiko, den Übergang von der Schule in Ausbildung oder Beruf vorerst nicht zu schaffen, gefolgt wird, dann kann diese Gruppe unter den Realschüler/inne/n insgesamt mit ca. 12% angegeben werden. Damit liegt er zwar niedriger als bei den anderen Schulformen, aber nur unwesentlich.



Exkurs: Definition Risikogruppe

Zum jetzigen Zeitpunkt ist es immer noch nicht möglich gesicherte Aussagen zu treffen, bei wem der Übergang von der Schule in den Beruf vorerst gescheitert ist. Sinn und Zweck der Längsschnittstudie im Sinne eines Regionalen Übergangsmanagements ist es aber, u.a. Hinweise darüber zu bekommen, wo geeignete Unterstützungsmaßnahmen für diejenigen Schüler/innen ansetzen können, bei denen befürchtet werden muss, dass der Übergang nicht gelingt. Wir haben für die Auswertung in diesem Bericht deshalb eine Definition gefunden, wen wir als zu der „Risikogruppe“ zugehörig ansehen, also derjenigen Gruppe, bei denen befürchtet werden muss, dass der Übergang nicht gelingt:

Wir zählen all diejenigen Jugendlichen dazu, die zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung angeben:

- nichts zu tun
- zu jobben
- nicht angeben zu können, was sie tun
- eine Jugendwerkstatt zu besuchen oder
- eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme (BvB) zu absolvieren

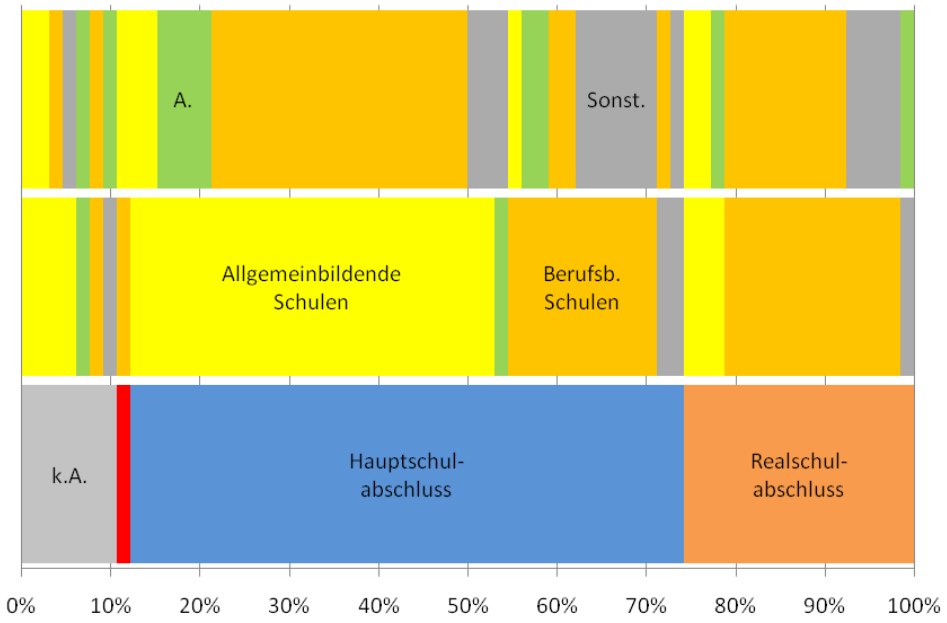
Bei dieser Definition ist die Hinzuziehung der Teilnehmenden von BvB am strittigsten. Grundlage für diese Entscheidung ist die Definition der Zielgruppe nach dem Fachkonzept BvB der Bundesagentur für Arbeit (BA 2009:2).[1] Da nach dieser diese Personengruppe per se im Risiko steht den Übergang in Ausbildung nicht zu schaffen, sehen wir die Einbeziehung dieser Jugendlichen zur Definition einer sog. „Risikogruppe“ als gerechtfertigt.

Es ist aber völlig unstrittig, dass die genannten Stationen nicht mit einem Scheitern gleich gesetzt werden können. Und genauso wie diese Jugendlichen den Übergang schaffen können, können andere, bei denen es momentan noch nach stabilen Verhältnissen aussieht, im Übergang scheitern. Deshalb soll diese Definition als eine Annäherung dienen, um zu bestimmen, wie groß die Gruppe der Jugendlichen ist, die in Göttingen von einem Scheitern im Übergang von der Schule in den Beruf bedroht sind.

1 „Zur Zielgruppe zählen insbesondere junge Menschen, die noch nicht über die erforderliche Ausbildungsreife oder Berufseignung verfügen oder denen die Aufnahme einer Ausbildung wegen fehlender Übereinstimmung zwischen den Anforderungen des Ausbildungsmarktes und dem persönlichen Bewerberprofil nicht gelungen ist und deren Ausbildungs- und Arbeitsmarktchancen durch die weitere Förderung ihrer beruflichen Handlungsfähigkeit erhöht werden sollen (Steigerung der Vermittelbarkeit). Darunter fallen auch junge Menschen mit komplexem Förderbedarf, bei denen persönliche Rahmenbedingungen und die familiäre Situation verstärkt berücksichtigt werden müssen und/oder bei denen vor Maßnahmebeginn zwar keine eindeutige positive Prognose zur Herstellung der Ausbildungsreife vorliegt, die Aufnahme einer Ausbildung aber nicht grundsätzlich ausgeschlossen ist und die vor Maßnahmebeginn ausreichend motiviert und stabilisiert sind, um eine regelmäßige Teilnahme sicherzustellen.“

3.3.2 Verlaufsdiagramm: Hauptschüler/innen

Abbildung 7: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung bis zur zweiten Folgebefragung, Hauptschüler/innen



k.A. – keine Angabe, kein Abschluss (rot), Hauptschulabschluss (blau), Realschulabschluss (hellorange); Allgemeinbildende Schulen (gelb), Berufsbildende Schulen (orange), A. - Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), Sonst. - Sonstiges (grau)

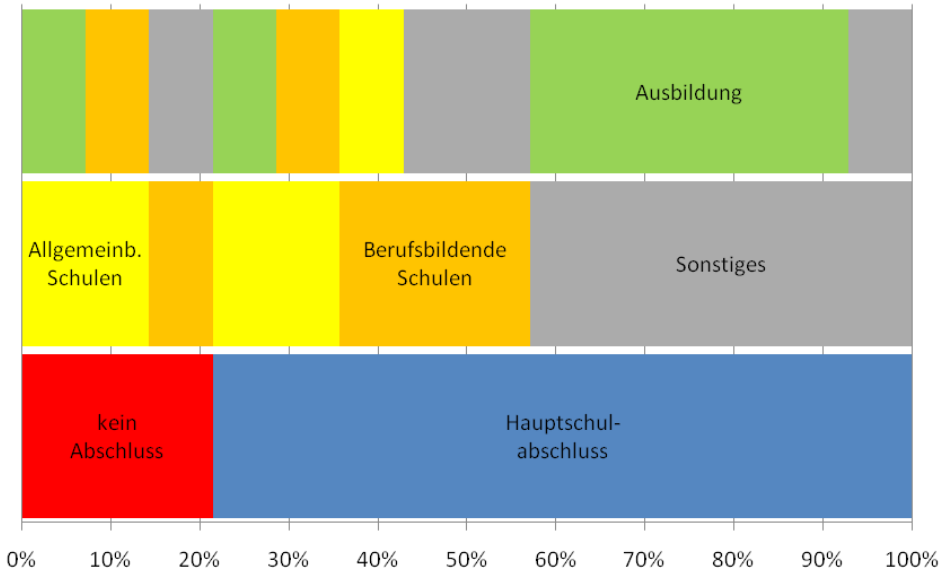
Bei den Hauptschüler/inne/n ergibt sich ein deutlich anderes Bild als bei den Realschüler/inne/n. Viele sind nach dem Ende des Schuljahres 2008/2009 zunächst weiter zur Schule gegangen. Dies ist aber fast ausschließlich die Gruppe der Neuntklässler/innen des Schuljahres 2008/20091. Knapp 70% von Ihnen sind weiter zur Schule gegangen. Hiermit haben wir in der Population der Hauptschüler/innen zwei versetzte Wellen: diejenigen, die im Schuljahr 2008/2009 schon in der zehnten Klasse waren und diejenigen, die erst in der neunten Klasse waren. In Abbildung 5 und Abbildung 7 wird die Parallelität deutlich, wenn man die Station bei der zweiten Folgebefragung derjenigen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung noch weiter zu Schule gegangen sind, mit der Station zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung derjenigen vergleicht, die die Schule nach dem Schuljahr 2008/2009 mit einem Realschulabschluss verlassen hatten. Es finden sich ähnliche Anteile an den Stationen „Weiter zur Schule“, „Ausbildung“, „berufsbildende Schule“ und „Sonstiges“.

Werden diejenigen genauer betrachtet, die unter „Sonstiges“ subsumiert werden, finden sich die größten Anteile beim BvB, vereinzelte Jugendliche jobben einfach, machen ein Praktikum, gar nichts oder geben nicht genau an, was sie tun.

Zieht man dieselbe Begründung für Jugendliche, die als Risikogruppe angesehen werden können, heran wie zuvor bei den Realschüler/inne/n, müssen ca. 17% der Hauptschüler/innen als Teil dieser Risikogruppe betrachtet werden.

3.3.3 Verlaufsdiagramm: Förderschüler/innen

Abbildung 8: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung bis zur zweiten Folgebefragung, Förderschüler/innen



kein Abschluss (rot), Hauptschulabschluss (blau); Allgemeinbildende Schulen (gelb), Berufsbildende Schulen (orange), Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), Sonstig (grau)

Bei den Förderschüler/innen erschweren die geringen Fallzahlen konkrete Aussagen. Am Schaubild selbst (vgl. Abbildung 8) wird aber deutlich, dass ebenfalls alle Stationen vertreten sind und dass auch hier die allermeisten Schüler/innen zwischen der ersten und der zweiten Folgebefragung neue Stationen antreten.

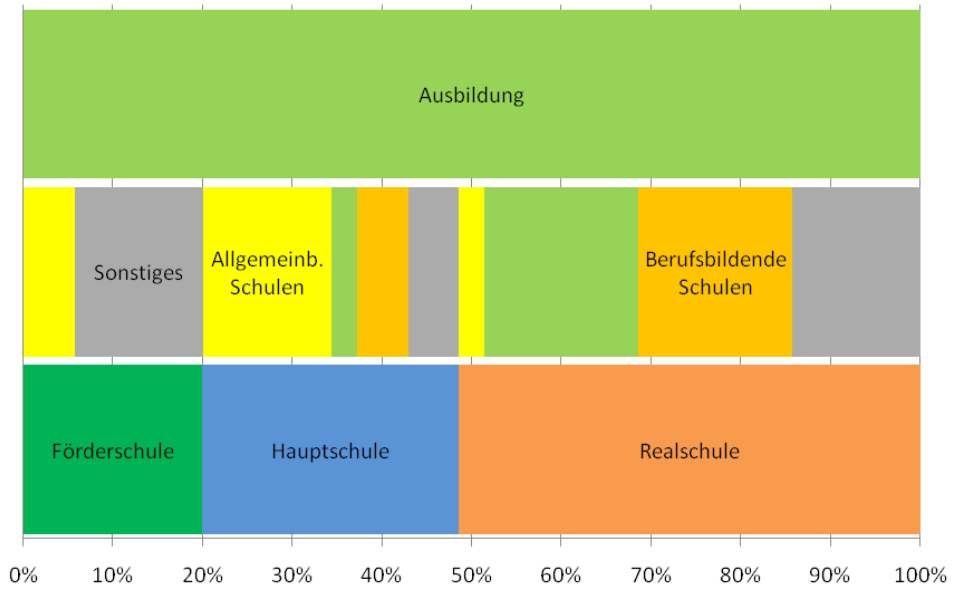
Deutlich wird auch: Förderschüler/innen schaffen es auch in betriebliche Ausbildung, insbesondere im zweiten Jahr nach Abschluss der Förderschule und wenn sie dort einen Hauptschulabschluss erreicht haben. Dabei ist auffällig, dass zuvor insbesondere „sonstige“ Stationen absolviert wurden.

Über die Gruppe der Förderschüler/innen, die als Risikogruppe für einen nicht gelungenen Übergang von der Schule in den Beruf angesehen werden müssen, wollen wir keine quantifizierenden Angaben machen, weil schon in der Basiserhebung zu viele Schüler/innen nicht berücksichtigt gewesen wurden, die keine Aussicht auf einen Hauptschulabschluss hatten. Insgesamt muss also angenommen werden, dass die Anzahl der gefährdeten Jugendlichen noch deutlich höher liegt als bei den Hauptschüler/innen. Schulformübergreifend beläuft sich die Größenordnung der sog. „Risikogruppe“ auf etwa 14%.

3.3.4 Verlaufsdiagramm: Ausbildung

Im Folgenden wird der Frage nachgegangen, auf welchen Wegen die Schüler/innen in Ausbildung gelangen. Dabei wird die vorherige Station zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung sowie die besuchte Schulform betrachtet.

Abbildung 9: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung und der ersten Folgebefragung derjenigen Schüler/innen, die sich zur zweiten Folgebefragung in Ausbildung befinden



Förderschule (dunkelgrün), Hauptschule (blau), Realschule (hellorange); Allgemeinbildende Schulen (gelb), Berufsbildende Schulen (orange), Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), Sonst. - Sonstiges (grau)

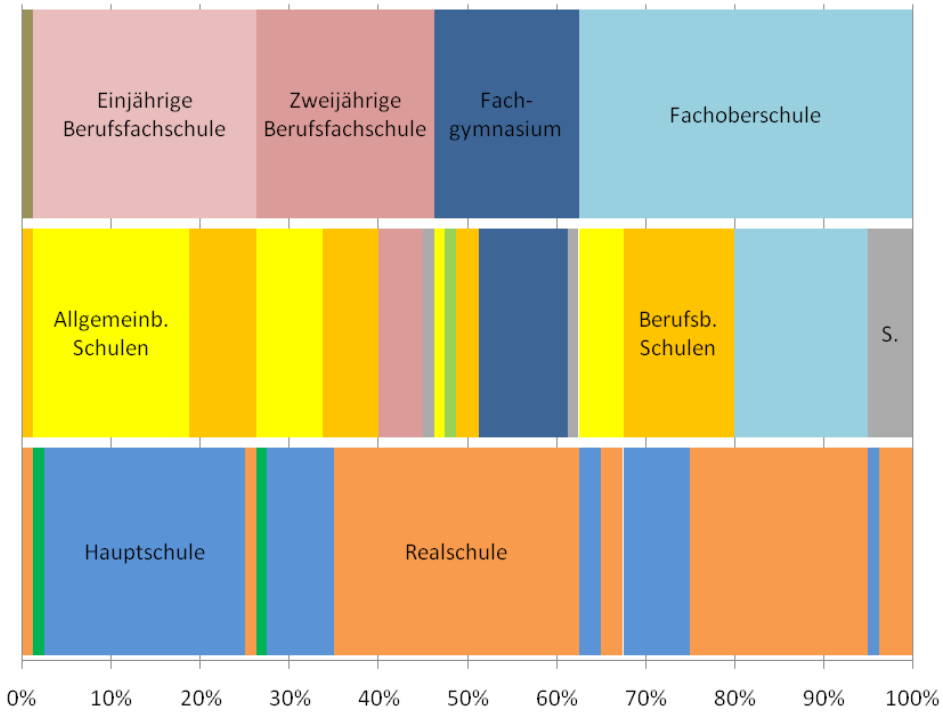
Wie bereits dargestellt, ist für die Förderschüler/innen kein klares Bild eines Weges in Ausbildung zu erkennen. Aber auch bei den Haupt- und Realschüler/innen ergibt sich kein einheitliches Bild. Ein großer Teil derjenigen, die sich jetzt in Ausbildung befinden, kommt direkt von der Schule (43%), dies umfasst auch diejenigen Schüler/innen, die zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung noch allgemeinbildende Schulen besucht haben. Auch die genutzten Angebote der berufsbildenden Schulen fallen unterschiedlich aus, so haben einige der betreffenden Schüler/innen eine Berufseinstiegsklasse, andere die einjährige Berufsfachschule, die zweijährige Berufsfachschule oder die Fachoberschule besucht. Erwartungsgemäß findet sich dieser Umstand auch in der Kategorie „Sonstiges“ wieder. Es finden sich die meisten der abgefragten Stationen, neben Praktikum oder Freiwilligenjahr auch die schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule oder die Teilnahme an einer BvB und es finden sich sogar Schüler/innen, die vorher angaben, gar nichts zu machen.

3.3.5 Verlaufsdiagramm: Berufsbildende Schulen

Wie hinsichtlich der Ausbildung ist es auch interessant, diejenigen Schüler/innen genauer zu betrachten, die zum Zeitpunkt der zweiten Folgeerhebung die differenzierten Stationen innerhalb der berufsbildenden Schulen erreicht haben. In der oberen Stufe des Diagramms finden sich die einzelnen Stationen der Berufsbildenden Schulen. In der mittleren Stufe sind diejenigen Stationen, die zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung weiterhin besucht werden, ebenfalls in der entsprechenden Farbe herausgehoben, Orange zeigt entsprechend nur noch diejenigen Stationen an, die von den in der oberen Stufe erreichten verschieden sind. Im Falle der einjährigen Berufsschule finden sich allerdings auch Ju-

gendliche, die ihm Vorjahr (mittlere Stufe) ebenfalls eine einjährige Berufsschule besucht haben. Da es sich hier aber entweder um die Wiederholung desselben Angebots oder um den Besuch einer einjährigen Berufsfachschule anderer Fachrichtung handeln muss, ist es hier nicht als zusammenhängende Station gekennzeichnet.

Abbildung 10: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung und der ersten Folgebefragung derjenigen Schüler/innen, die sich zur zweiten Folgebefragung an Berufsbildenden Schulen befinden



Förderschule (dunkelgrün), Hauptschule (blau), Realschulabschluss (hellorange); Allgemeinbildende Schulen (gelb), Berufsbildende Schulen (orange), Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), S. - Sonstiges (grau); Berufsvorbereitungsjahr (braun), Einjährige Berufsfachschule (hellrosa), zweijährige Berufsfachschule (dunkelrosa), Fachgymnasium (dunkelblau), Fachoberschule (türkis)

Zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung wird die einjährige Berufsfachschule vornehmlich von Hauptschüler/innen besucht, in erster Linie von solchen, die zuvor ein weiteres Jahr zu einer allgemeinbildenden Schule gegangen sind. Dies ist insofern nicht überraschend, als dass im Normalfall diejenigen Schüler/innen, die nicht weiter zu einer allgemeinbildenden Schule gegangen sind, eine einjährige Berufsfachschule ja bereits abgeschlossen haben. Zu den Schüler/innen, die die einjährige Berufsfachschule mehrfach besuchen und der damit verknüpften Möglichkeit einer Warteschleife vgl. Kap. 3.2.2.

Die zweijährige Berufsfachschule wird direkt nach der Schule oder nach einer einjährigen Berufsschule besucht, ein strukturell vorgesehener Übergang. Zudem finden sich hier Schüler/innen aller Schulformen.

Der Weg ins Fachgymnasium ist weitgehend stabil, die meisten Schüler/innen wechseln direkt von der allgemeinbildenden Schule zum Fachgymnasium, in Einzelfällen geht eine abgebrochene Ausbildung oder der Besuch der Berufsbildenden Schule voraus.

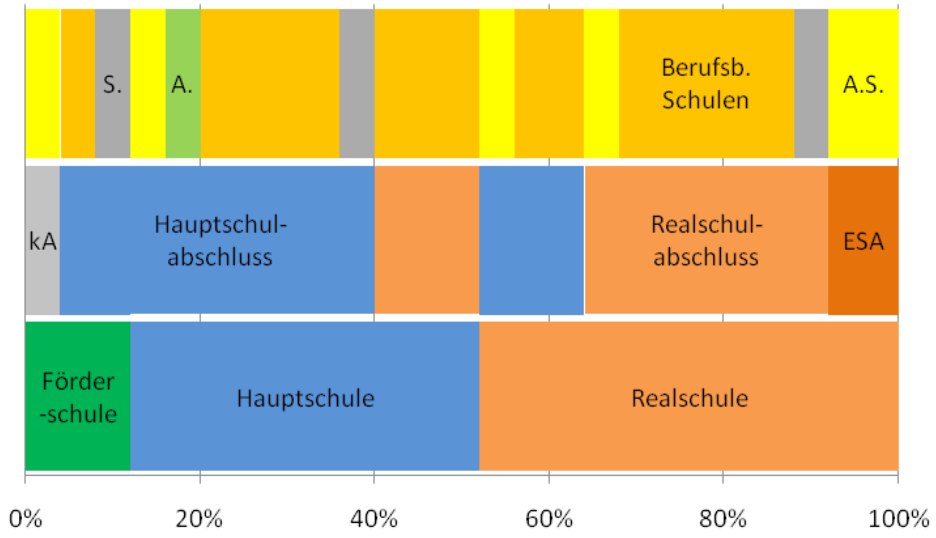
Die Fachoberschule wird von Realschüler/innen, aber auch von Hauptschüler/innen mit Realschulabschluss besucht, wobei der Weg teilweise über Zwischenstationen führt. Darunter finden sich die Stationen Praktikum und Freiwilligenjahr, aber insbesondere auch die einjährige Berufsfachschule, 27% derjenigen, die sich jetzt an der FOS befinden, haben zuvor diese Station absolviert. Es wäre zu prüfen, inwieweit die betreffenden Schüler/innen dieses Jahr an der Berufsfachschule zur Orientierung oder Entscheidung benötigten,

oder ob ein direkter Übergang von der allgemeinbildenden Schule in die Fachoberschule sinnvoll gewesen wäre.

3.3.6 Verlaufsdiagramm: „Risikogruppe“

Abschließend soll neben den Verläufen, der in eine betriebliche Ausbildung bzw. in bestimmte Stationen an der berufsbildenden Schule geführt haben, ein Blick auf diejenigen geworfen werden, die als die sog. „Risikogruppe“ bezeichnet worden sind, also diejenigen, bei denen unterstellt werden muss, dass ein Übergang von der Schule in den Beruf scheitern könnte. In der untersten Ebene ist die Schulform abgebildet, in der zweiten Ebene der dort erreichte Schulabschluss und in der obersten Ebene die Bildungsstation zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung.

Abbildung 11: Darstellung des Verlaufes von Bildungswegen von der Basiserhebung und der ersten Folgebefragung derjenigen Schüler/innen, die zur zweiten Folgebefragung als Risikogruppe bezeichnet werden



Förderschule (dunkelgrün), Hauptschule (blau), Realschule (hellorange); kA - keine Angabe (hellgrau), Hauptschulabschluss (blau), Realschulabschluss (hellorange), ESA - Erweiterter Sekundarabschluss (dunkelorange); S. - Sonstiges (grau), A. - Ausbildung in einem Betrieb/einer Firma/im öffentlichen Dienst (grün), Berufsbildende Schulen (orange), A.S. - Allgemeinbildende Schulen (gelb)

Das Schaubild ist im Prinzip eine Zusammenfassung der Aussagen, die bislang jeweils bei den Verlaufsinformationen am Beispiel der Schulformen getätigt worden sind. Beim Blick auf die Abbildung 11 wird deutlich, dass in absoluten Zahlen, die Realschüler/innen in dieser „Risikogruppe“ sogar in der Mehrzahl sind. Deutlich wird aber auch, dass es sich hier vor allem um diejenigen handelt, die auf der Realschule entweder nur einen Hauptschulabschluss oder einen einfachen Realschulabschluss erreicht haben. Zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung war die Mehrheit der Jugendlichen an der berufsbildenden Schule, insgesamt etwa 60%. Zwei Drittel dieser Schüler/innen hat eine einjährige Berufsfachschule besucht. Das eine kleine grüne Feld und die grauen Felder stehen für abgebrochene betriebliche oder schulische Ausbildungen oder für den Besuch einer BvB schon im ersten Jahr nach dem Schuljahr 2008/2009.

4. Bewertung der Stationen aus Schüler/innensicht

Wie in der ersten Folgebefragung wurden die Jugendlichen auch bei der zweiten Folgebefragung danach gefragt, wie sie ihre bislang erreichten Anschlüsse beurteilen, inwieweit sie sich den Anforderungen an ihrer aktuellen Station gewachsen fühlen, welchen Nutzen sie ihrer jeweiligen Station für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben zuschreiben und ob sie sich noch einmal für diese Station entscheiden würden. Tabelle 11 enthält einen Überblick über die Bewertungen aller Befragten. Hier wird differenziert ausgewiesen, wie die Jugendlichen an den verschiedenen Stationen ihre Situation einschätzen. Die Jugendlichen, die eine betriebliche Ausbildung absolvieren, wurden bei der Bewertung der Anforderungen gebeten, zusätzlich zwischen theoretischem und praktischem Teil der Ausbildung zu unterscheiden.

Tabelle 11: Bewertung von Anforderungen und Nutzen gesamt (Spaltenprozent)

	1 FB	2 FB
Wie fühlst du Dich in der aktuellen Situation		
Eher unterfordert	7,8	8,3
In Ordnung	84,0	82,8
Eher überfordert	7,3	8,9
K.A.	1,0	
Nutzen der aktuellen Ausbildungsstation für weiteren Weg		
Sehr viel	62,6	67,8
Etwas	26,7	25,0
Eher wenig	8,3	5,6
Gar nichts	1,9	1,7
K.A.	0,5	
Glaubst Du es war die richtige Entscheidung?		
Ja	91,3	90,9
Nein	7,3	9,1
K.A.	1,5	

Die Betrachtung der Bewertungen aller Jugendlichen zeigt, dass diese auch in der zweiten Folgebefragung tendenziell sehr positiv sind. Mit Blick auf die Anforderungen gaben 83 Prozent von allen Befragten an, dass diese in Ordnung sind, gut acht Prozent fühlen sich unterfordert. Ein Teil der Jugendlichen (knapp neun Prozent) fühlt sich überfordert. Dieser Anteil ist gegenüber der ersten Folgebefragung geringfügig gestiegen. Betrachtet man die Jugendlichen, die in der ersten Folgebefragung angaben, sich überfordert zu fühlen, so lässt sich feststellen, dass fast alle in den Stationen geblieben sind, die sie direkt nach der Schule begonnen hatten. Das Gefühl der Überforderung hat also kaum zu Abbrüchen geführt. Die Jugendlichen, die sich jetzt überfordert fühlen, sind nur zu einem kleinen Teil dieselben Jugendlichen, die sich auch schon bei der ersten Folgebefragung eher überfordert fühlten.

Zwei Drittel der befragten Jugendlichen (62,6 Prozent) sind überzeugt, dass ihnen ihre derzeitige Station „sehr viel“ für ihren weiteren Weg ins Arbeitsleben nützen wird. Ein Viertel meint, dass ihnen der aktuelle Anschluss dabei „etwas“ nützen wird. Ein kleiner Teil geht davon aus, dass ihre aktuelle Tätigkeit „eher wenig“ (5,6 Prozent) bzw. „gar nichts“ (1,9 Prozent) zur Verbesserung ihrer Berufsaussichten beitragen wird.

Gefragt, ob sie sich noch einmal genauso entscheiden würden, antwortete der ganz überwiegende Teil der Befragten (90,9 Prozent) mit „ja“.

Beim Blick auf die einzelnen Stationen sind vor allem die Stationen, bei denen ein höheres Maß an Überforderung der Jugendlichen festzustellen ist, von Interesse (vgl. zu allen Ausführungen in den beiden folgenden Absätzen Tabelle 17 a & b). Es fällt auf, dass es sich um die höher qualifizierenden Stationen handelt. Zum einen sagen fast 22% derjenigen, die weiter zur Schule gehen (und hier fast ausschließlich ehemalige Realschüler/innen, die das Gymnasium bzw. den Gymnasialzweig der Gesamtschulen besuchen, dass sie sich überfordert fühlen, zum anderen sind es die Absolvent/inn/en der zweijährigen Berufsfachschule und der Fachoberschule, die mit Anteilen von 12,5 bzw. 12,9% angeben, dass sie sich eher überfordert fühlen. In der ersten Folgebefragung fühlte sich in den beiden letztgenannten Gruppen niemand überfordert.

Aus Sicht der Verfasser/innen findet sich hier potentiell eine Gruppe, für die es evtl. sinnvoller wäre, nicht nach dem höheren Schulabschluss bzw. nach schulischen Ausbildungsmöglichkeiten zu streben, sondern frühzeitiger auf eine betriebliche Ausbildung abzuzielen.

Die Unterschiede bei der Bewertung, ob es sich um die richtige Entscheidung gehandelt habe, sind zum großen Teil zu vernachlässigen, die einzige Station, die eine Zustimmung von „nur“ 75% erhält ist die einjährige Berufsfachschule. An allen anderen Stationen würden sich um die 90% der Jugendlichen noch einmal so entscheiden. Die Zustimmungsraten zu der Aussage, dass die derzeitige Station „sehr viel“ Nutzen für den weiteren beruflichen Weg erbringen wird, ist bei den Berufsschulstationen insgesamt geringer. Aber da die Werte ähnlich hoch sind, wenn man die Zustimmungen zu einem „sehr großen“ und „etwas“ Nutzen zusammen zieht, scheint der direkte Nutzen bei diesen Stationen nur noch nicht so genau gesehen zu werden, weil gelegentlich unklar ist, was genau nach Abschluss dieser Stationen passieren wird. Geht es bei dem weiter führenden Schulbesuch oftmals um den Erwerb des Abiturs und damit die Zulassung zum Studium, ist der Nutzen hier sehr direkt zu erkennen. Gleiches gilt für die Ausbildung. Wenn jemand die Ausbildung in einem bestimmten Beruf erfolgreich abschließt, ist auch hier der Nutzen im Sinne einer konkreten Arbeitsperspektive deutlicher, als wenn jemand an der Berufsschule eine ein- oder zweijährige Berufsfachschule o.ä. besucht.

Auch die Bilanz der Antworten auf die Frage, ob die Jugendlichen einen Platz in einem Ausbildungsbetrieb bzw. in einer Fachrichtung an Fachgymnasien, Fachoberschule oder privater Berufsfachschule gefunden haben, der ihren Wünschen entspricht, ist positiv.

Tabelle 12: **Hast Du einen Ausbildungsplatz in dem Bereich, bzw. einen Platz an einem Fachgymnasium, einer Fachoberschule oder einer priv. Berufsfachschule in der Fachrichtung, die Du Dir gewünscht hast, erhalten? (Spaltenprozent)**

	Ausbildung	Fachgymnasium	Fachoberschule	Private Berufsfachschule
Ja	85,7	100	90,3	100
Nein	14,3	0,0	9,7	0,0

Der niedrigste Wert ergibt sich bei den Ausbildungsplätzen, wo aber auch immerhin 86% aller Jugendlichen sagen, dass sie einen Platz in dem Bereich gefunden haben, den sie sich gewünscht haben.

5. Zukunftssicht

Auch hinsichtlich der Zukunftssicht kann das prinzipiell positive Fazit aus der ersten Folgebefragung wiederholt werden. Fast 80% der Jugendlichen sind mit den beruflichen Zukunftsaussichten vollkommen oder eher zufrieden, beide Werte sind im Vergleich zur ersten Folgebefragung leicht erhöht. In erster Linie sind dafür die Werte derjenigen gesunken, die das nicht einschätzen können.

Tabelle 13: **Zufriedenheit mit beruflichen und allgemeinen Zukunftsaussichten im Zeitverlauf zwischen erster und zweiter Folgebefragung (Spaltenprozent)**

	1 FB	2 FB
Wie zufrieden bist du mit deinen beruflichen Zukunftsaussichten?		
vollkommen zufrieden	26,4	27,2
eher zufrieden	45,4	51,6
eher nicht zufrieden	10,4	9,8
überhaupt nicht zufrieden	3,7	3,3
kann ich nicht einschätzen	14,1	8,2
Wie zufrieden bist du im Moment mit deinem Leben insgesamt?		
vollkommen zufrieden	40,5	54,3
eher zufrieden	44,2	33,2
eher nicht zufrieden	12,3	9,8
überhaupt nicht zufrieden	3,1	2,7

Differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund fällt auf, dass die Differenz zwischen der Zufriedenheit von Jungen und Mädchen größer geworden ist. So sind jetzt rund 83% der Jungen mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten vollkommen oder eher zufrieden, aber nur ca. 73% der Mädchen. Dasselbe Bild ergibt sich, wenn nach der Zufriedenheit mit dem Leben insgesamt gefragt wird. Hier sind 93% der Jungen vollkommen oder eher zufrieden, aber „nur“ ca. 81% der Mädchen (vgl. Tabelle 19 im Anhang). Bei den Jungen ist die Anzahl der mit den Berufsaussichten Zufriedenen von der ersten Folgebefragung zur zweiten deutlich größer geworden, bei den Mädchen nicht. Tendenziell sind die Mädchen ohne Migrationshintergrund weniger zufrieden mit ihren Berufsaussichten. Bei den Jungen gibt es hier eine etwas indifferente Ausprägung. Werden beide Zufriedenheitsitems zusammen genommen (vollkommen und eher zufrieden), sind die Jungen mit Migrationshintergrund am zufriedensten mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten (ca. 93%). Dieser Wert ist im Vergleich zur ersten Folgebefragung deutlich gestiegen, allerdings ist die Anzahl der Jungen mit Migrationshintergrund, die vollkommen zufrieden sind, kleiner geworden und dafür die Anzahl derjenigen, die eher zufrieden sind, enorm gestiegen.

5.1 Zukunftssicht differenziert nach Bildungs- und Ausbildungsstationen

Nach aktuellen Bildungstationen differenziert ist besonders auffällig, dass diejenigen, die sich in einer betrieblichen Ausbildung befinden, am zufriedensten mit ihren beruflichen Zukunftsaussichten und mit ihrem Leben überhaupt sind. So geben 97% derjenigen, die

sich in einer betrieblichen Ausbildung befinden, an, vollkommen oder eher zufrieden mit ihrem Leben insgesamt zu sein. Die niedrigsten Werte ergeben sich bei denjenigen, die eine berufsvorbereitende Bildungsmaßnahme durchlaufen. Die zwar noch hohen, aber insgesamt niedrigeren Zufriedenheitswerte bei denjenigen, die weiter zur Schule gehen, korrespondieren mit der höheren Anzahl von Jugendlichen, die sich auf der weiterführenden Schule eher überfordert fühlen (s.o.).

Tabelle 14: Zufriedenheit mit beruflichen und allgemeinen Zukunftsaussichten differenziert nach den aktuellen Bildungsstationen (Spaltenprozent)

	weiter zur Schule	Ausbildung	Berufsschule	BVB
Wie zufrieden bist du mit deinen beruflichen Zukunftsaussichten?				
vollkommen zufrieden	12,5	37,1	30,0	23,1
eher zufrieden	59,4	57,1	48,8	30,8
eher nicht zufrieden	12,5	2,9	8,8	30,8
überhaupt nicht zufrieden	3,1	0,0	3,8	7,7
kann ich nicht einschätzen	12,5	2,9	8,8	7,7
Wie zufrieden bist du im Moment mit deinem Leben insgesamt?				
vollkommen zufrieden	50,0	60,0	57,5	38,5
eher zufrieden	34,4	37,1	30,0	38,5
eher nicht zufrieden	12,5	2,9	8,8	23,1
überhaupt nicht zufrieden	3,1	0,0	3,8	0,0

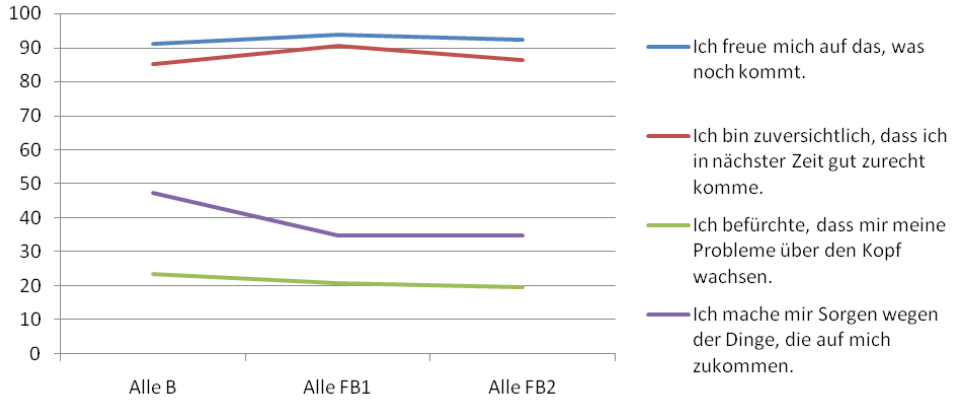
5.2 Zukunftssicht differenziert nach Geschlecht und Migrationshintergrund

In allen drei bisherigen Befragungswellen haben wir den Jugendlichen ein Set an Aussagen zur Zukunftssicht vorgelegt. Vier Aussagen sind hierin enthalten, zu denen die Jugendlichen angeben sollten, in welchem Maß sie diesen zustimmen:

- ✔ Ich freue mich auf das, was noch kommt.
- ✔ Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.
- ✔ Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.
- ✔ Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.

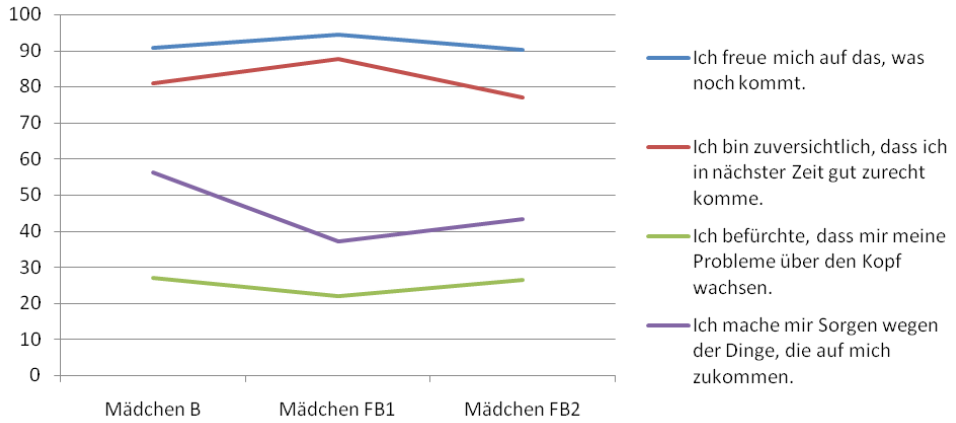
In den folgenden Grafiken kann der Zeitverlauf der Zustimmung zu diesen Aussagen nachverfolgt werden. Ausgewiesen ist immer die prozentuale Anzahl derjenigen, die den Aussagen völlig oder eher zustimmen.

Abbildung 12: Zukunftssicht im Zeitverlauf aller Jugendlicher (Prozent)



Es wir deutlich, dass – alle Jugendlichen in den Blick nehmend – bei allen drei Befragungswellen eine insgesamt positive Zukunftssicht vorherrscht. Die Zustimmung zu den beiden positiven Items beläuft sich zu allen Messzeitpunkten um die 90%. In der Grafik wird ebenfalls deutlich, das die Anzahl der Jugendlichen, die sich Sorgen hinsichtlich ihrer Zukunft machen, geringer wird, sich aber trotzdem auf ca. ein Drittel beläuft. Die Anzahl derjenigen, die sich Sorgen machen, dass ihnen die Probleme über den Kopf wachsen, wird geringfügig weniger, hat sich aber bei ca. 20% eingependelt.

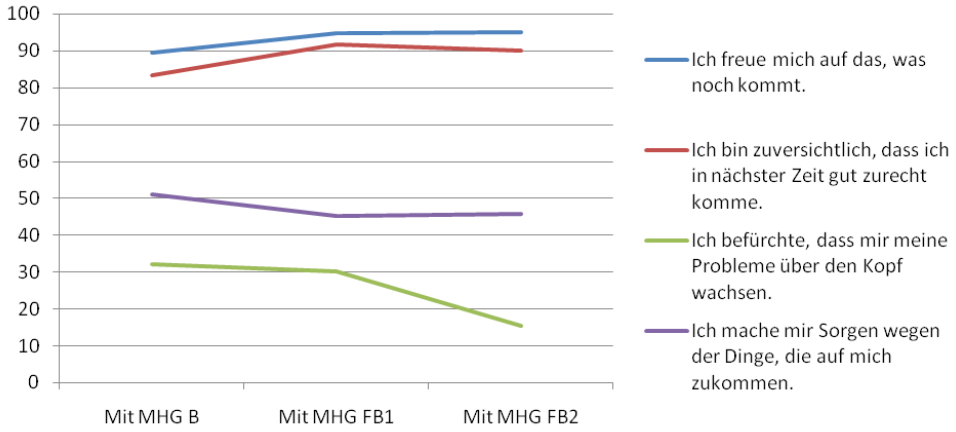
Abbildung 13: Zukunftssicht im Zeitverlauf der Mädchen (Prozent)



Werden aber nur die Mädchen betrachtet, ändert sich der Verlauf. Die Mädchen sind insgesamt pessimistischer geworden, die Zahl derjenigen, die zuversichtlich ist, in nächster Zeit gut zurecht zu kommen, sinkt deutlich ab, von knapp 90% auf knapp 80%. Spiegelbildlich steigt die Kurve derjenigen Mädchen, die sich Sorgen machen wegen der Dinge, die auf sie zu kommen, deutlich an und erreicht wieder einen Wert über 40%. Gleiches gilt auf etwas niedrigerem Niveau für die Zustimmung zur Aussage, dass sie befürchten, die Probleme könnten ihnen über den Kopf wachsen.

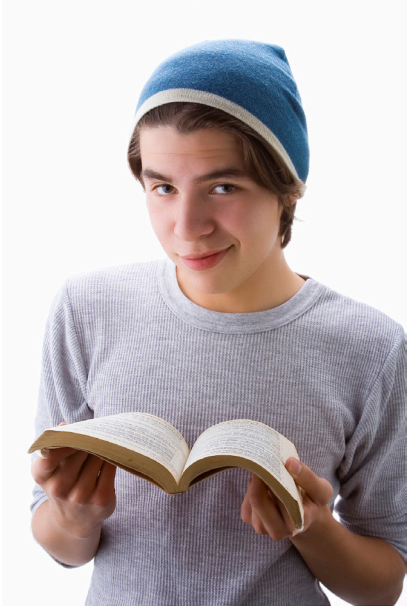
In einer dritten Grafik sind dieselben Verläufe für die Jugendlichen mit Migrationshintergrund dargestellt.

Abbildung 14: Zukunftssicht im Zeitverlauf, Jugendliche mit Migrationshintergrund (Prozent)



Hier sind die Veränderungen zwischen der ersten und zweiten Folgebefragung nur an einer Stelle ausgeprägt, nämlich bei der Sorge, dass ihnen die Probleme über den Kopf wachsen könnten, diese geht erfreulicherweise deutlich zurück. Hier scheint der Übergang aus der Schule in weiterführende Stationen zu einem Mehr an Sicherheit geführt zu haben. Umgekehrt bleiben die Sorgen über die Dinge, die auf eine/n zukommen auf einem hohen Niveau, die positive Zukunftssichten aber ebenfalls.

Wird noch nach Geschlecht und Migrationshintergrund gleichzeitig differenziert, kann festgestellt werden, dass in der zweiten Folgebefragung die Mädchen ohne Migrationshintergrund fast durchgehend die pessimistischsten Werte aufwiesen. Lediglich bei der Zustimmung zur Aussage, sich Sorgen wegen der Dinge zu machen, die da kommen, haben die Mädchen mit Migrationshintergrund höhere Werte (vgl. Tabelle 20 im Anhang).



6. Fazit

Die Längsschnittstudie des Regionalen Übergangsmanagements Göttingen kommt mit den vorliegenden Zahlen in ein Stadium, in denen Aussagen über den Verlauf des Übergangs der Schüler/innen aus Förder-, Haupt- und Realschulen bzw. der entsprechenden Schüler/innen aus den Gesamtschulen in den Beruf teilweise möglich werden. Die vorliegenden Zahlen stellen noch nicht den Schlusspunkte der Längsschnittstudie dar, erlauben es aber grobe Trends schon jetzt abzulesen.

Göttingen, die Stadt der gehobenen Schulabschlüsse

Göttingen fällt schon grundsätzlich durch eine ausgesprochen hohe Quote von Gymnasialschüler/innen auf, die im bundesdeutschen Vergleich weit überdurchschnittlich ausfällt und in den letzten Jahren bei zwei Drittel bis ca. 70% lag.

Die übrigen Schüler/innen, also die Nicht-Gymnasiast/inn/en, waren Zielgruppe der vorliegenden Längsschnittstudie. Nachdem schon zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung 64% der Befragten einen einfachen oder erweiterten Sekundarabschluss I – Realschule erworben hatten, liegt der Anteil zum Zeitpunkt der zweiten Folgebefragung schon bei fast 80%.

Das bedeutet, dass von den Schüler/inne/n des Schuljahrgangs 2008/2009, die in Göttingen die weiterführenden Schulen besucht haben, nur noch ein sehr kleiner Anteil keinen Realschulabschluss erreicht hat. Wenn man annehmen würde, dass die ca. zwei Drittel der Gymnasiast/inn/en mindestens einen Realschulabschluss erreichen würden, dann würde dies bedeuten, dass nur noch 8 bis 9% des Jahrgangs einen niedrigeren Schulabschluss als einen Realschulabschluss besitzen würden. Dabei ist zu beachten, dass nur die Förderschüler/innen an den Befragungen teilgenommen haben, für die grundsätzlich ein Übergang für möglich gehalten wurde.

Ca. 25% der Befragten haben in dem Jahr nach der Basiserhebung einen höheren Abschluss erreicht. Dies wird von uns als ausgesprochen gutes Ergebnis gewertet. Es kann gesagt werden, dass in Göttingen auch neben den vielen Gymnasiast/inn/en außerordentlich viele Jugendliche schulisch gut qualifizierte werden.

Anteil an Auszubildenden erhöht, aber immer noch niedrig

Nach der ersten Folgebefragung haben in Göttingen nur ca. 6% der Jugendlichen, die im Schuljahr 2008/2009 die Abschlussklassen der Förder-, Haupt- und Realschulen und die analogen Klassen auf den Gesamtschulen absolviert haben, eine betriebliche Ausbildung aufgenommen. Dieser Anteil hat sich nach der zweiten Folgebefragung deutlich erhöht, er liegt nun bei ca. 19%. Da wir in unserer Auswertung immer nach den Stationen betrieblicher Ausbildung und dem Besuch einer berufsbildenden Schule unterscheiden, taucht immer wieder die Frage auf, wie hoch der Anteil der Jugendlichen ist, die eine schulische Ausbildung mit Ausbildungsabschluss absolvieren. Für die vorliegende Welle haben wir diesen Wert ausgewiesen und können nun sagen, dass der Anteil der Auszubildenden insgesamt auch im zweiten Jahr nach Abschluss des Schuljahres lediglich bei ca. 23% liegt.

Es bleibt weiterhin festzuhalten, dass dieser Umstand aus Sicht der Schüler/innen nicht negativ zu bewerten ist, weil nach wie vor viele von ihnen weiter an dem Erreichen besserer Bildungsabschlüsse arbeiten. Zu nennen sind diejenigen, die auf die regulären Gymnasien gehen, die das Fachgymnasium oder die Fachoberschule besuchen oder auch die zweijährige Berufsfachschule mit dem Ziel eines verbesserten Schulabschlusses (z.B. dem erweiterten Sek. I Realschulabschluss).

Wenn sich aber aus Sicht der Unternehmen ein Fachkräftemangel abzeichnet, stellt sich die Frage, ob diese dann nicht noch stärker in der Pflicht sind, unter der großen Zahl qualifizierter Schüler/innen mehr Werbung für ihre Ausbildungsplätze zu machen.

Ein großer Anteil von Schüler/inne/n mit prekärem Übergangsstatus

Zum jetzigen Zeitpunkt ist es immer noch nicht möglich, gesicherte Aussagen zu treffen, bei wem der Übergang von der Schule in den Beruf vorerst gescheitert ist. Sinn und Zweck der Längsschnittstudie im Sinne eines Regionalen Übergangsmanagements ist es aber u.a. Hinweise darüber zu bekommen, wo geeignete Unterstützungsmaßnahmen für diejenigen Schüler/innen ansetzen können, bei denen befürchtet werden muss, dass der Übergang nicht gelingt. Deshalb ist es auch schon vor Ablauf aller Erhebungen wichtig, erste Abschätzungen darüber vorzunehmen, wie groß diese Gruppe in Göttingen tatsächlich ist. Dies gilt gerade vor dem Hintergrund, dass in den nächsten Monaten Diskussionen unter allen Akteur/inn/en stattfinden müssen, wie ein kommunales Übergangsmanagement nach Ablauf der Projektförderung durch das Programm Perspektive Berufsabschluss in Göttingen gestaltet werden soll.

Wir haben in der Auswertung zu diesem Bericht versucht, eine eigene Definition zu erstellen, um zu einer solchen Abschätzung zu kommen. Hiernach gehören ca. 14% aller Jugendlichen zu dieser Gruppe, etwas geringer fällt der Anteil unter den Realschüler/inne/n aus. Etwa die Hälfte dieser Jugendlichen befindet sich in berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen, die anderen befinden sich entweder in Jugendwerkstätten, machen gar nichts, jobben nur oder können keine Angaben darüber machen, was sie gerade tun.

Wenn man sich noch einmal die Ausgangszahl von etwa 660 Schüler/inne/n vor Augen führt, die bei der Basisbefragung theoretisch hätten erfasst werden können, bedeutet dies, dass pro Jahrgang ca. 90 bis 100 Jugendliche Gefahr laufen, den Übergang nicht zu schaffen. Es handelt sich hier durchaus nicht nur um Förder- und Hauptschüler/innen, sondern auch um Realschüler/innen. Diese finden sich zwar in geringerem Maß in dieser sog. „Risikogruppe“, aber erst bei den Schüler/inne/n mit einem erweiterten Realschulabschluss nimmt diese Gefahr deutlich ab. Werden die Werdegänge der betreffenden Jugendlichen seit dem Ende des Schuljahrs 2008/2009 verfolgt, zeigt sich, dass sie zum Zeitpunkt der ersten Folgebefragung zwar sehr unterschiedliche Stationen absolviert haben, dennoch bildet sich ein Schwerpunkt heraus. 60% haben die berufsbildende Schule absolviert, zwei Drittel dieser Schüler/innen eine einjährige Berufsfachschule. Diese Daten bestätigen die Befürchtung vieler, dass eine einjährige Berufsfachschule zwar ein sinnvolles Angebot sein kann, aber oft auch ein Ausgangspunkt für „Maßnahmekarrieren“ ist. Ein wichtiger Ansatzpunkt für ein kommunales Übergangsmanagement scheint hier die intensive Beratung und Begleitung der Jugendlichen zu sein, die in der Schule angeben, dass sie beabsichtigen, eine einjährige Berufsfachschule zu besuchen. Es gilt sie dabei zu unterstützen, schon frühzeitig ein Ziel zu erkennen, das sie mit dieser Station erreichen wollen.

Geschlechtsspezifische Aspekte weiter virulent

Schon in den ersten beiden Berichten haben wir darauf hingewiesen, dass sich die Situationen von Mädchen und Jungen, sowohl was ihre Berufswünsche, als auch die erreichten Schulabschlüsse betrifft, deutlich unterscheiden. Nach der zweiten Folgebefragung hat sich dieses Bild hinsichtlich der erreichten Schulabschlüsse ein bisschen verändert, da mehr Jungen als Mädchen nach der ersten Folgebefragung ihren Schulabschluss verbessert haben, aber nach wie vor liegen die Mädchen bei der Erreichung höherer Abschlüsse vorn. Wird das Spektrum an Fachrichtungen an den berufsbildenden Schulen bzw. bei den Ausbildungen betrachtet, zeichnet sich auch hier wieder eine sehr „klassische“ Verteilung ab: die Sozialberufe sind weiblich dominiert, die technischen und Bauberufe männlich. Hier bleibt uns nur zu wiederholen, was wir auch schon nach der ersten Folgebefragung angemerkt haben:

Für die Akteur/innen des Übergangssystems bedeutet dies, das Thema (weiter) übergreifend in alle Aktivitäten einzubeziehen und geschlechterbezogene Ansätze zu entwickeln.

Jugendliche mit Migrationshintergrund: nach wie vor deutliche Unterschiede

Die Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund lässt sich mit zwei deutlichen Charakteristika beschreiben: sie gehen überdurchschnittlich häufig nach wie vor zur allgemeinbildenden Schule und sie machen deutlich seltener eine betriebliche Ausbildung.

Da sie auch in der Gruppe der ehemaligen Realschüler/innen, die weiter zur Schule gehen, häufiger vertreten sind als die Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, bedeutet der längere Schulbesuch nicht, dass sie per se länger brauchen, um einen Schulabschluss zu erreichen, viele streben auch nach dem Abitur. Die Jugendlichen mit Migrationshintergrund gehören aber auch häufiger der sogenannten „Risikogruppe“ an.

Um sich ein klareres Bild über die Spezifika dieser Jugendlichen zu machen, sollte nach der Abschlussbefragung in einem Sonderkapitel ihre Situation besonders in den Blick genommen werden.

Die letzte Erhebungswelle wird im Herbst dieses Jahres durchgeführt, die Ergebnisse dann zu Beginn des Jahres 2012 vorgestellt. Hier wird es darum gehen, eine Bilanz zu ziehen, wie der Übergang von der Schule in den Beruf für die Förder-, Haupt- und Realschüler/innen des Jahrgangs 2008/2009 gelungen ist.

7. Literaturverzeichnis

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2008): Bildung in Deutschland 2008. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Übergängen im Anschluss an den Sekundarbereich II, (im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Bielefeld, online: http://www.bildungsbericht.de/daten2008/bb_2008.pdf

Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): Bildung in Deutschland 2010. Ein Indikatoren gestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel, (im Auftrag der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und des Bundesministeriums für Bildung und Forschung), Bielefeld, online: http://www.bildungsbericht.de/daten2010/bb_2010.pdf

Bundesagentur für Arbeit (2009): Fachkonzept für berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen nach §§ 61, 61a SGB III (HEGA-11-2009), Nürnberg, online: http://www.arbeitsagentur.de/zentraler-Content/HEGA-Internet/A05-Berufl-Qualifizierung/Publikation/HEGA-11-2009-VA-Erg-BvB-Fachkonzept-Anlage-2.pdf

Gaupp, Nora; Geier, Boris (2008). Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur zweiten Erhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie, hrsg. von der Landeshauptstadt Stuttgart, München/ Stuttgart.

Gaupp, Nora; Geier, Boris (2010). Stuttgarter Haupt- und Förderschüler/innen auf dem Weg von der Schule in die Berufsausbildung. Bericht zur dritten Folgeerhebung der Stuttgarter Schulabsolventenstudie, hrsg. von der Landeshauptstadt Stuttgart, München/ Stuttgart.

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2009): Und was machst du jetzt so? Längsschnittstudie des Regionalen Übergangsmanagements Göttingen zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen. Ergebnisse der Basiserhebung, Göttingen, online: http://www.uebergangsmanagement-goettingen.de/uploads/media/und_was_machst_du_jetzt_so.pdf

Müller, Doreen; Pagels, Nils (2010): Und wo bist du jetzt? Längsschnittstudie zur Berufswegplanung von Förder-, Haupt- und Realschüler/inne/n aus Göttinger Abgangsklassen. Ergebnisse der ersten Folgebefragung, Göttingen, online: http://www.uebergangsmanagement-goettingen.de/uploads/media/und_wo_bist_du_jetzt.pdf

8. Anhang

Tabelle 15: Anteil Mädchen mit und ohne Migrationshintergrund nach aktuellen Bildungs- und Ausbildungsstationen (Spaltenprozent)

	Migrationshintergrund		Gesamt
	Ja	Nein	
Ich gehe weiter zur Schule (nur allgemeinbildende Schulen).	20,0%	19,0%	19,3%
Ich mache eine Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst.	20,0%	5,2%	9,6%
Ich gehe zur Berufsbildenden Schule.	44,0%	53,4%	50,6%
Ich mache eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule.	0,0%	5,2%	3,6%
Ich nehme an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) teil.	4,0%	5,2%	4,8%
Ich arbeite/jobbe.	0,0%	1,7%	1,2%
Ich mache ein Praktikum.	4,0%	1,7%	2,4%
Ich absolviere ein Freiwilligenjahr (FSJ, FÖJ, FKJ).	4,0%	1,7%	2,4%
Ich mache gar nichts.	4,0%	3,4%	3,6%
Sonstiges	0,0%	3,4%	2,4%

Tabelle 16: Anteil Jungen mit und ohne Migrationshintergrund nach aktuellen Bildungs- und Ausbildungsstationen (Spaltenprozent)

	Migrationshintergrund		Gesamt
	Ja	Nein	
Ich gehe weiter zur Schule (nur allgemeinbildende Schulen).	29,4%	9,0%	15,8%
Ich mache eine Ausbildung in einem Betrieb/ einer Firma/ im öffentlichen Dienst.	8,8%	35,8%	26,7%
Ich gehe zur Berufsbildenden Schule.	38,2%	37,3%	37,6%
Ich mache eine schulische Ausbildung an einer privaten Berufsfachschule.	8,8%	9,0%	8,9%
Ich nehme an einer berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahme (BvB) teil.	2,9%	0%	1,0%
Ich arbeite/jobbe.	5,9%	1,5%	3,0%
Ich mache ein Praktikum.	2,9%	0%	1,0%
Ich absolviere ein Freiwilligenjahr (FSJ, FÖJ, FKJ).	0,0%	4,5%	3,0%
Ich mache gar nichts.	0,0%	1,5%	1,0%
Sonstiges	2,9%	1,5%	2,0%

Tabelle 17-a: **Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen; in Klammern Werte aus der ersten Folgebefragung (Spaltenprozent)**

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Situation	Schule	BVJ/BOJ	BEK	BFS 1	BFS 2	FG	FOS	Job
Eher unterfordert	3,1 (3,9)	100 (16,7)	0 (25,0)	15 (7,3)	0 (21,4)	0 (0)	3,2 (12,5)	0 (0)
In Ordnung	75,0 (84,2)	0 (66,7)	0 (50,0)	80 (90,2)	87,5 (78,6)	100 (90)	83,9 (81,3)	100 (0)
Eher überfordert	21,9 (11,8)	0 (16,7)	0 (25,0)	5 (2,4)	12,5 (0)	0 (10)	12,9 (0)	0 (0)
K.A.	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (6,3)	0 (0)
Nutzen für weiteren Weg	**Schule**	**BVJ/BOJ**	**BEK**	**BFS 1**	**BFS 2**	**FG**	**FOS**	**Job**
Sehr viel	75,0 (75)	100 (33,3)	0 (25)	50 (51,2)	56,3 (50,0)	53,8 (50,0)	64,5 (62,5)	25 (0)
Etwas	100 (33,3)	0 (16,7)	0 (50)	40 (31,7)	31,3 (42,9)	30,8 (50,0)	32,3 (37,5)	50 (0)
Eher wenig	0 (25)	0 (50)	0 (0)	5 (14,6)	12,5 (7,1)	15,4 (0)	0 (0)	25 (0)
Gar nichts	50 (51,2)	0 (0)	0 (25)	5 (2,4)	0 (2,4)	0 (0)	3,2 (0)	0 (0)
Glaubst Du es war die richtige Entscheidung?	**Schule**	**BVJ/BOJ**	**BEK**	**BFS 1**	**BFS 2**	**FG**	**FOS**	**Job**
Ja	90,6 (96,1)	100 (66,7)	0 (100)	75 (82,9)	100 (92,9)	84,6 (100,0)	87,1 (100,0)	/
Nein	8,4 (2,6)	0 (16,7)	0 (0)	25 (17,1)	0 (7,1)	15,4 (0)	12,9 (0)	/
k. A.	0 (1,3)	0 (16,7)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	/

Tabelle 17-b: **Bewertung von Anforderungen und Nutzen nach Stationen (Spaltenprozente)**

Wie fühlst du Dich in der aktuellen Situation	Ausbildung	Ausbildung praktisch	Ausbildung Theorie	Schul. Ausbildung privat	BvB	Jugendwerkstatt	Praktikum	FSJ etc.	Sonstiges
Eher unterfordert	0 (7,7)	2,9 (7,7)	14,3 (23,1)	0 (0)	66,7 (0)	0 (0)	0 (25)	0 (0)	50 (0)
In Ordnung	94,3 (84,6)	88,6 (92,3)	71,4 (69,2)	100 (85,7)	33,3 (100,0)	100 (0)	100 (50)	100 (100)	50 (0)
Eher überfordert	5,7 (7,7)	5,7 (0)	14,3 (7,7)	0 (14,3)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)
K.A.	0 (0)	2,9 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (25)	0 (0)	0 (0)
Nutzen für weiteren Weg	**Ausbildung**	**Ausbildung praktisch**	**Ausbildung Theorie**	**Schul. Ausbildung privat**	**BvB**	**Jugendwerkstatt**	**Praktikum**	**FSJ etc.**	**Sonstiges**
Sehr viel	82,9 (76,9)	/	/	66,7 (71,4)	75 (100)	100 (0)	66,7 (0)	80 (71,4)	75 (0)
Etwas	14,3 (15,4)	/	/	33,3 (14,3)	8,3 (0)	0 (0)	33,3 (50)	20 (0)	0 (0)
Eher wenig	2,9 (0)	/	/	0 (14,3)	16,7 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (28,6)	0 (0)
Gar nichts	0 (7,7)	/	/	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (25)	0 (0)	25 (0)
K.A.	0 (0)	/	/	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (25)	0 (0)	0 (0)
Würdest Du Dich noch einmal so entscheiden?	**Ausbildung**	**Ausbildung praktisch**	**Ausbildung Theorie**	**Schul. Ausbildung privat**	**BvB**	**Jugendwerkstatt**	**Praktikum**	**FSJ etc.**	**Sonstiges**
Ja	100,0 (92,3)	/	/	100 (85,7)	91,7 (100)	100 (0)	100 (50)	100 (85,7)	75 (0)
Nein	0,0 (7,7)	/	/	0 (14,3)	8,3 (0)	0 (0)	0 (25)	0 (14,3)	25 (0)
K.A.	0 (0)	/	/	0 (0)	0 (0)	0 (0)	0 (25)	0 (0)	0 (0)

Tabelle 18: **Ausbildungsstationen der Jugendlichen, die in der ersten FB angegeben hatten, sich überfordert zu fühlen (Spaltenprozent)**

	weiter zur Schule	Ausbildung (FB 1)	Berufsschule (FB 1)
Weiter zur Schule (FB 2)	87,5	0	25
Ausbildung (FB 2)	0	100	0
Berufsschule (FB 2)	12,5	0	50
Freiwilligenjahr (FB 2)	0	0	25

Tabelle 19: Zufriedenheit mit beruflichen und allgemeinen Zukunftsaussichten im Zeitverlauf zwischen erster und zweiter Folgebefragung nach Geschlecht und Migrationshintergrund (Spaltenprozent)

	FB 1	FB 2	FB 1	FB 2	FB 1	FB 2	FB 1	FB 2	FB 1	FB 2	FB 1	FB 2
	Mädchen						Jungen					
	mit MHG		ohne MHG		Gesamt		mit MHG		ohne MHG		Gesamt	
Wie zufrieden bist du mit deinen beruflichen Zukunftsaussichten?												
vollkommen zufrieden	28,6	28,0	26,8	27,6	27,3	27,7	27,6	17,6	24,6	31,3	25,6	26,7
eher zufrieden	33,3	52,0	44,6	43,1	41,6	45,8	48,3	76,5	49,1	46,3	48,8	56,4
eher nicht zufrieden	4,8	8,0	10,7	17,2	9,1	14,5	10,3	2,9	12,3	7,5	11,6	5,9
überhaupt nicht zufrieden	9,5	4,0	3,6	3,4	5,2	3,6	3,4	0,0	1,8	4,5	2,3	3,0
kann ich nicht einschätzen	23,8	8,0	14,3	8,6	16,9	8,4	10,3	2,9	12,3	10,4	11,6	7,9
Wie zufrieden bist du im Moment mit deinem Leben insgesamt?												
vollkommen zufrieden	42,9	56,0	35,7	44,8	37,7	48,2	27,6	55,9	50,9	61,2	43,0	59,4
eher zufrieden	42,9	32,0	46,4	32,8	45,5	32,5	55,2	38,2	36,8	31,3	43,0	33,7
eher nicht zufrieden	9,5	8,0	16,1	17,2	14,3	14,5	10,3	5,9	10,5	6	10,5	5,9
überhaupt nicht zufrieden	4,8	4,0	1,8	5,2	2,6	4,8	6,9	0,0	1,8	1,5	3,5	1,0

Tabelle 20: Zukunftssicht differenziert nach Migrationshintergrund und Geschlecht bei zweiter Folgebefragung (Prozent)

	Mädchen			Jungen		
	mit MHG	ohne MHG	Gesamt	mit MHG	ohne MHG	Gesamt
Ich freue mich auf das, was noch kommt.	92,0	89,7	90,3	97,1	92,5	94,1
Ich bin zuversichtlich, dass ich in nächster Zeit gut zurecht komme.	80,0	75,9	77,1	97,1	92,5	94,1
Ich befürchte, dass mir meine Probleme über den Kopf wachsen.	24,0	27,6	26,5	8,8	16,4	13,9
Ich mache mir Sorgen wegen der Dinge, die auf mich zukommen.	56,0	38,0	43,3	38,2	22,4	27,7

Perspektive Berufsabschluss

Regionales Übergangsmanagement Göttingen

Ein Programm des Bundesministeriums für Bildung und Forschung

Beschäftigungsförderung Göttingen kommunale Anstalt öffentlichen Rechts

vhs

zoom Gesellschaft für prospektive Entwicklungen e. V.

GÖTTINGEN STADT, DIE WISSEN SCHAFFT

GEFÖRDERT VOM Bundesministerium für Bildung und Forschung

ESF Europäischer Sozialfonds für Deutschland

EUROPÄISCHE UNION